

Magazin des Fachbereichs Verwaltungswissenschaften

Schlaglichter

VERWALTUNG NEU GESTALTEN?

▲ Hochschule Harz

INHALTSVERZEICHNIS

- 1 Editorial
2 Alumniporträt: Anna Frick
4 Alumniporträt: Dmytro Kovalov
6 5 Gründe für ein Studium der Verwaltungswirtschaft
10 Im Gespräch:
Prof. Dr. Marcus Schmidt
14 Schlaglicht:
Hochschulentwicklung
18 Alumniporträt: Hanna Wegener
20 Im Gespräch:
Prof. Dr. Dominik Vogel
23 5 Gründe für ein Studium der Öffentlichen Verwaltung
26 Schlaglicht: Virtual Reality
28 Schlaglicht: Hochschulleben
30 Alumniporträt: Tessa Buchwitz
32 Alumniporträt: Andreas Meling
34 Im Gespräch:
Prof. Dr. Robert Nadler
39 5 Gründe für ein Studium des Public Managements
42 Schlaglicht:
Verwaltungsdigitalisierung

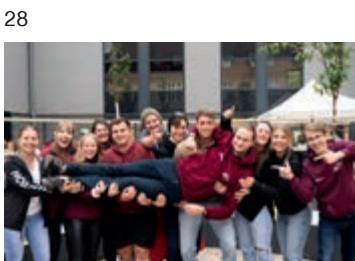


57



Weitere Informationen unter www.hs-harz.de/fb-verwaltungswissenschaften

- 44 Schlaglicht:
Internationalisierung
46 Alumniporträt: Nina Ehrig
48 Im Gespräch:
Prof. Dr. Ingmar Miethke
51 Schlaglicht: Nachhaltigkeit
54 Im Gespräch:
Prof. Thorsten Masuch
57 5 Gründe für ein Studium
IT-Management –
Verwaltungsinformatik
60 Alumniporträt: Sebastian Vetter
62 Im Gespräch:
Prof. Dr. Oliver Junk
66 5 Gründe für ein Studium
der Verwaltungsdigitalisierung
und -informatik
70 Im Gespräch:
Dr. Mandy Ebers
74 Schlaglicht: Bürokratieabbau
78 Schlaglicht: Jüdisches Leben
80 Alumniporträt:
Alexandra Bänecke
82 Schlaglicht: Kunst



66



#HSHarz

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

the same procedure as every year? Nein, es scheint, als läge eine Ewigkeit zwischen der letzten Ausgabe der „Schlaglichter“ im Dezember 2021 und der nun vorliegenden aktuellen Ausgabe. In den drei Jahren, die seither vergangen sind, hat sich viel verändert - sowohl auf der globalen Bühne als auch in unserem beschaulichen Fachbereich Verwaltungswissenschaften der Hochschule Harz in Halberstadt.

Die im Jahr 2020 durch das SARS-CoV-2-Virus ausgelöste Pandemie setzte sich fort und brachte weitere Herausforderungen mit sich. Dank medizinischer Fortschritte und Impfkampagnen war eine schrittweise Rückkehr zur Normalität möglich, wenngleich die Nachwirkungen dieser Pandemie in vielen Bereichen spürbar bleiben. Wirtschaft und Verwaltungen mussten sich auf flexiblere Arbeitsmodelle einstellen: Homeoffice sowie hybride Arbeitsformen sind fester Bestandteil des Alltags in vielen Bereichen. Die beschleunigte Digitalisierung führte zu zahlreichen Prozessoptimierungen und eröffnet neue Chancen, bringt jedoch neue Herausforderungen, wie bspw. im Bereich der IT-Sicherheit, mit sich. Der Klimawandel rückte ange-sichts extremer Wetterereignisse und Naturkatastrophen in den Mittelpunkt der globalen Agenda. Aus politischer Sicht waren die vergangenen drei Jahre geprägt von einer Mischung aus Polarisierung und Zusammenarbeit. Weltweit zeigte sich der Wunsch nach Veränderung, zugleich offenbarten globale Krisen die Dringlichkeit internationa-ler Zusammenarbeit und Solidarität. Aus der Gesellschaft heraus wuchs das Bewusstsein für soziale Gerechtigkeit und Gleichstellung. Die vergangenen drei Jahre waren von tiefgreifenden Veränderungen und Anpassungen geprägt, die zeigen, wie entscheidend Flexibilität, Zusammenarbeit und Innovation sind, um den Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen und eine bessere Zukunft zu gestalten.

Die Notwendigkeit, in einem dynamischen Umfeld die Zukunft aktiv zu gestalten, ist mit unserem Fachbereich Verwaltungswissenschaften eng verzahnt. Schließlich widmen wir uns der Aus- und Weiterbildung von Akade-mikerinnen und Akademikern für den öffentlichen Sektor sowie der einschlägigen Forschung. Die Herausforderun-gen, die der demographische Wandel und der Fachkräfte-mangel mit sich bringen, die Fragen rund um Migration, die Digitalisierung von Verwaltungsprozessen sowie der Bürokratieabbau und der existenzbedrohende Klimawan-del sind zentrale Punkte, die die Vielfalt von gegenwä-
tigen und künftigen Aufgaben widerspiegeln. Ehemalige, aktuelle und künftige Studierende der Verwaltungswis-senschaften wollen neben ihren individuellen Interessen mit ihrem Handeln gestalten und etwas bewirken. In den verschiedenen Institutionen des öffentlichen Sektors lässt sich Gestaltung der nebulösen „besseren Zukunft“ sehr gut in konkrete Maßnahmen umsetzen. Wie facettenreich dieses Anliegen umgesetzt wird, zeigen die Porträts eini-ger unserer Alumni und die Rückmeldungen aktueller Stu-dierender.

Aber auch einige der besonders hervorgehobenen Themen in der vorliegenden Ausgabe spiegeln – nicht abschließend – die Breite der Herausforderungen wider, mit denen sich Einrichtungen des öffentlichen Sektors konkret auseinandersetzen (sollten). Der Schlüssel zum Erfolg bei der Gestaltung sind Men-schen selbst, was auch für den Fachbereich Verwal-tungswissenschaften gilt. In den letzten drei Jahren wurde unser Team durch fachlich einschlägig ausgewiesene Kol-leginnen und Kollegen verstärkt. Aus den Gesprächen mit den Lehrenden und Forschenden wird deutlich, dass auch sie im Hinblick auf persönliche sowie berufliche Hinter-gründe und Erfahrungen unterschiedlich aufgestellt sind; dennoch eint sie ein gemeinsames Ziel: sie möchten die Studierenden fachlich und persönlich weiterentwickeln.

Trotz des dynamischen Umfelds gibt mir der gemein-same Einsatz mit dem engagierten Kollegium einschließ-lich des wissenschaftsunterstützenden Personals die Zuversicht, die Rahmenbedingungen zu schaffen, um den Studierenden weiterhin alles das vermitteln zu kön-nen, was sie benötigen, um sich den aktuellen und künftigen Herausforderungen zu stellen, geeignete sowie zugleich innovative Lösungen zu entwickeln und diese für eine „bessere Zukunft“ umzusetzen.

Möge die Lektüre dieser Ausgabe unserer „Schlaglichter“ Ihnen etwas Freude bereiten. Vielleicht entfachen die viel-fältigen Themen in Ihnen einen Funken des Nachdenkens oder gar der Teilnahme. Zögern Sie nicht, uns bei aufkom-menden Fragen zu kontaktieren.

Ich verbleibe mit besten Grüßen

Prof. Dr. Thomas Schneidewind

Dekan Fachbereich Verwaltungswissenschaften



Alumniporträt des Studiengangs Öffentliche Verwaltung

ANNA FRICK

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport
des Landes Brandenburg

Nach meiner Ausbildung habe ich zunächst als Sachbearbeiterin bei einer Landkreisverwaltung gearbeitet. Dabei wurde mir schnell klar, dass ich noch nicht am Ende meiner beruflichen Entwicklung angekommen bin. Durch das anschließende Studium eröffnete sich mir die Möglichkeit, neue berufliche Perspektiven zu erschließen. Heute bin ich im Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg tätig. Ich arbeite weiterhin im öffentlichen Dienst, kann aber nun Aufgaben mit höherer Verantwortung übernehmen, was für mich persönlich sehr erfüllend ist.

In meiner derzeitigen Position als Personalsachbearbeiterin bin ich für sämtliche Personalangelegenheiten verantwortlich. Dies umfasst den gesamten Prozess von der Eingruppierung und Einstellung bis zum Ausscheiden der Beschäftigten. Dazu gehört die Anwendung eines breiten Spektrums an öffentlich-rechtlichen und privatrechtlichen Vorschriften. Meine Aufgaben gehen jedoch über die reine Rechtsanwendung hinaus. Ein zentraler Bestandteil meiner Tätigkeit ist die eigenständige Durchführung von Stellenbesetzungsverfahren in enger Abstimmung mit der Leitungsebene, wobei eine präzise Kommunikation und ein sicheres Auftreten gefordert werden.

Durch das Studium habe ich mich sowohl fachlich als auch persönlich weiterentwickelt. Die vermittelten Studieninhalte helfen mir auch heute noch. Ich habe in meinem Büro nach wie vor die Vorlesungsunterlagen von Herrn Anhalt aus dem Modul Arbeits- und öffentliches Dienstrecht griffbereit. Darüber hinaus haben mich die zahlreichen Projekte bei Frau Diesener in meiner Kompetenz gestärkt. Besonders wertvoll war für mich das staatliche Praktikum, das mir einen ersten echten Einblick in die Arbeit eines Ministeriums gegeben hat.

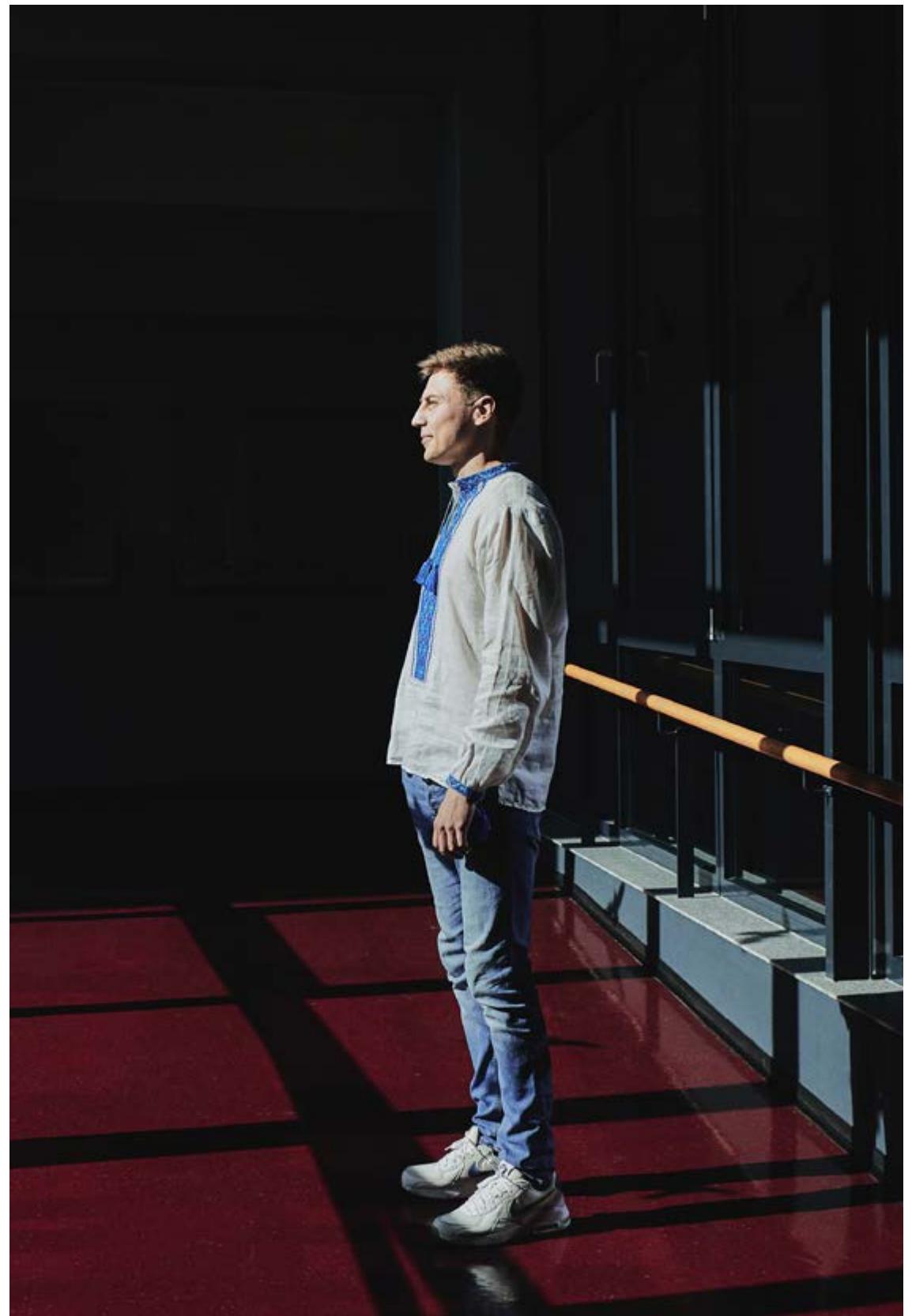
DMYTRO KOVALOV

Informationstechnikzentrum Bund

Nach dem Abschluss meines Studiums wurde ich von meinem Praxispartner, dem Informationstechnikzentrum Bund, als ABAP-Entwickler im Bereich SAP® Human Capital Management (HCM) angestellt. ABAP (Advanced Business Application Programming) ist die spezielle Programmiersprache von SAP®, die für die Entwicklung und Anpassung von Unternehmenssoftware entwickelt wurde. SAP®-HCM umfasst Lösungen zur Verwaltung von Personalprozessen, wie etwa Gehaltsabrechnungen, Zeitwirtschaft oder Talentmanagement. In dieser Position konnte ich mein Wissen in der ABAP-Entwicklung vertiefen und wertvolle praktische Erfahrungen in der Umsetzung von SAP®-HCM-Projekten sammeln.

Ich entwickle neue Programme. Dabei berücksichtige ich die spezifischen Anforderungen der Bundesverwaltung. Außerdem bin ich für die Bearbeitung von Tickets zuständig: Treten Probleme auf, die von den Nutzern gemeldet werden, analysiere ich den zugrunde liegenden Code und die Systemprozesse, um die Ursache zu identifizieren und passende Lösungen zu entwickeln.

Im Studium wurden die Kernkompetenzen für den Einstieg in die Programmierung und die Welt der ERP-Software von SAP vermittelt. ERP (Enterprise Resource Planning) bezeichnet integrierte Softwarelösungen, die Geschäftsprozesse wie Finanzwesen, Logistik, Personalmanagement und mehr effizient steuern und abbilden. Diese fundierte Einführung hat mir den Einstieg in die SAP®-Berufswelt erheblich erleichtert. Darüber hinaus wurden viele Module unterrichtet, die als Grundlage für die fachliche Entwicklung in der IT-Branche von Bedeutung sind, wie z. B. Datenbanken, Netzwerke und mehr.



5 GRÜNDE FÜR EIN STUDIUM DER VERWALTUNGSÖKONOMIE

Vielfältige Karriereaussichten und die Chance,
gesellschaftliche Veränderungen anzustoßen.



1 Beitrag zum Gemeinwohl leisten

Lucas Preetz studiert im 2. Semester. Der gebürtige Magdeburger pendelt für das Studium nach Halberstadt. Insbesondere die soziale Bedeutung des Studiums gefällt ihm: „Absolventinnen und Absolventen der Verwaltungsökonomie spielen eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung und Implementierung von Politikmaßnahmen, die das Leben der Bürgerinnen und Bürger verbessern. Durch die Arbeit in der öffentlichen Verwaltung oder bei internationalen Organisationen tragen sie direkt zur Entwicklung und Umsetzung von Programmen bei, die sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt fördern. Dies bietet die Möglichkeit, einen positiven Einfluss auf die Gesellschaft zu nehmen und zum Gemeinwohl beizutragen.“

2 Vielseitige Berufsmöglichkeiten

Der Fokus auf ökonomische und juristische Themen macht Verwaltungsökonominnen und -ökonomen für eine Vielzahl von Arbeitgebern aus Öffentlichen Verwaltungen und der Privatwirtschaft interessant. Marie Liebe, Studentin im 2. Semester, sieht diese Perspektiven als große Chance für die Zukunft: „Durch mein Studium wird mir der Zugang zu einer Vielzahl von Berufsfeldern geöffnet. Dabei habe ich auch nach meinem Abschluss die Wahl, welchen Karriereweg ich einschlagen möchte. Landesverwaltungen, Kultureinrichtungen wie Museen oder Theater, Beratungsunternehmen oder Tourismuseinrichtungen – die Liste möglicher Arbeitgeber ist wirklich sehr lang.“

3 Gute Lernatmosphäre

Halberstadt ist nicht Berlin und das ist auch gut so, wie Marie Liebe zusätzlich betont: „Wir sind eine kleine Hochschule ohne Großstadtflair. Doch während des Studiums wird das zum riesigen Vorteil. Jeder kennt jeden. Die Wege sind kurz und wenn ich einmal Fragen haben, kann ich mich direkt an die Lehrenden wenden. Hinzu kommt, dass der Standort super modern und auf dem neuesten Stand der Technik ist – von der Bibliothek mit vielen gemütlichen Sitzmöglichkeiten bis zu den zahlreichen Lernorten und unserem großem Hörsaal. Außerdem gibt es in Halberstadt viele günstige Wohnungen. Einer WG oder selbst einer eigenen kleinen Wohnung steht also nichts im Weg.“



Bild: Die drei Studierenden arbeiten in einem Gruppenarbeitsraum in der Bibliothek. Im Zuge des Umbaus wurden diese neu geschaffen und sollen Studierenden dabei helfen, sich in kleinen Gruppen auf Prüfungen, Seminare und Präsentationen vorzubereiten.



Bild: Lucas Preetz, Christin Kelm und Marie Liebe auf dem Domplatz in Halberstadt. Laut Lucas Preetz schaffen die familiäre Atmosphäre und die moderne Lernumgebung am Fachbereich ideale Voraussetzungen für ein strukturiertes und erfolgreiches Studium.

4 Doppelabschluss und praxisnahe Ausbildung

Im Gegensatz zu vielen anderen (Online-)Hochschulen erwerben Studierende der Verwaltungsökonomie an der Hochschule Harz einen Doppelabschluss. Neben dem Bachelor of Arts erhalten die Absolventinnen und Absolventen die Laufbahnbefähigung für den Wirtschaftsverwaltungsdienst (Laufbahnguppe 2, erstes Einstiegsamt). Christin Kelm hat gerade das 2. Semester abgeschlossen. Der Doppelabschluss war für sie ein Grund sich für den Studiengang zu entscheiden: „Nach meinem Abschluss erfülle ich die Voraussetzungen, um verbeamtet zu werden. Im Hinblick auf eine gesicherte Zukunft ist das natürlich ein gewichtiges Argument für den Studiengang. Im Gegensatz zu anderen Branchen erhalte ich so eine viel größere Planungssicherheit und die vielen Praxisphasen während des Studiums zeigen mir schon jetzt, was mich im Berufsleben erwartet.“

5 Internationale Perspektiven

Bei einem Studium im Bereich der Verwaltungslehre denken die meisten nicht unbedingt an eine internationale Karriere. Doch wie Lucas Preetz betont, bestehen auch hierfür zahlreiche Chancen: „Internationale Organisationen wie die Vereinten Nationen, die Europäische Union oder die Weltbank suchen regelmäßig nach Fachkräften mit Kenntnissen in Verwaltungsökonomie. Dies ermöglicht es den Alumni, in einem globalen Kontext zu arbeiten und wertvolle internationale Erfahrungen zu sammeln, die sowohl beruflich als auch persönlich bereichernd sind.“

Insgesamt fällt das Fazit der drei Studierenden eindeutig aus: „Ein Studium in Verwaltungsökonomie bietet dir also nicht nur vielfältige Karriereaussichten und die Möglichkeit, Gutes zu tun, sondern auch eine stabile berufliche Zukunft und spannende internationale Perspektiven. Wenn du nach einem Studiengang suchst, der dir viele Wege eröffnet und dir erlaubt, einen positiven Einfluss zu haben, ist Verwaltungsökonomie eine ausgezeichnete Wahl.“

Prof. Dr.

MARCUS SCHMIDT

Wenn die Digitalisierung der
Verwaltung Trumpf ist

Effiziente Prozesse und digitale Anwendungen sind für ihn ein Schlüssel zu mehr Leistungsfähigkeit, aber auch zu höherer Zufriedenheit der Beschäftigten im öffentlichen Sektor – insbesondere in Zeiten des Fachkräftemangels. Seit dem Wintersemester 2023/24 ist Marcus Schmidt Professor für Verwaltungsdigitalisierung am Fachbereich Verwaltungswissenschaften der Hochschule Harz und gibt Studierenden wichtige Kompetenzen mit auf den Weg.

Wie gestaltete sich Ihr bisheriger Werdegang vor bzw. parallel zu Ihrer Lehrtätigkeit an der Hochschule Harz?

Vor meiner Lehrtätigkeit an der Hochschule Harz bin ich den akademischen Weg gegangen. Zuerst absolvierte ich ein Studium der Elektro- und Informationstechnik mit dem Abschluss Bachelor of Science und daran anschließend das Studium Informationstechnik mit dem Abschluss Master of Science. Bei meiner Promotion an der Otto-von-Guericke Universität in Magdeburg habe mich für ein interdisziplinäres Thema im Bereich der Medizintechnik entschieden. Mich hat dabei vor allem die Kombination der Themenfelder Medizin und, in meinem Fall, der Signalverarbeitung fasziniert. Während meiner Promotionszeit hatte ich die Gelegenheit viele Lehrtätigkeiten, also Vorlesungen und die dazugehörigen Übungen sowie Laborpraktika, durchführen zu dürfen. Nach einer sehr schönen Zeit an der Universität nahm ich die Gelegenheit wahr, im Ministerium der Finanzen des Landes Sachsen-Anhalt tätig zu werden. Als Referent und IT-Projektmanager war ich u. a. für die Projekte ITN-XT (Neues Landesdatennetz) sowie den Aufbau und die Leitung des Projektmanagementoffice im Ministerium zuständig.

Was hat Sie bislang für Ihren Berufsweg am meisten geprägt?

Zuerst natürlich die Zeit der Promotion, die mich neben meiner wissenschaftlichen Tätigkeit auch an die Lehre herangeführt hat. Zudem war auch die Zeit im Ministerium der Finanzen des Landes Sachsen-Anhalt für mich sehr prägend, da ich dort das erste Mal, neben den neuen fachlichen und administrativen Herausforderungen, mit dem Führen von Mitarbeitenden betraut war. Besonders spannend war für mich der Umstand, dass ich in dem Referat mit Anfang 30 mit Abstand der Jüngste war. Damit umzugehen und auch den Widerstand und Vorurteile anfangs auszuhalten, war sehr prägend.

Warum haben Sie sich entschieden Elektro- und Informationstechnik zu studieren?

Für mich war klar, dass ich ein generalistisches Studium absolvieren möchte, um für meinen späteren beruflichen Werdegang breit aufgestellt zu sein. Da hat sich das Studium der Elektro- und Informationstechnik im Bachelor angeboten. Danach musste ich mich entscheiden, ob ich lieber den Bereich der Energietechnik oder Informationstechnik vertiefe. Da mir die informa-

tionstechnischen Anteile im Bachelorstudium immer mehr Freude bereitet haben, war schnell klar, dass ich im Master die Vertiefung Informationstechnik wähle.

Für welches Fachgebiet interessieren Sie sich besonders?

Die Verwaltungsdigitalisierung ist sehr interdisziplinär aufgestellt. Da gibt es für mich nicht das eine Fachgebiet, was mich besonders fasziniert. Was ich spannend finde, ist der Prozess der Digitalisierung in einer Behörde in Gänze und nicht eine spezielle Technologie, obwohl jede für sich auch sehr faszinierend ist. Denken wir da beispielsweise an KI. Ich finde es spannend, die verstaubten analogen Prozesse aufzuräumen und in digitale umzuwandeln. Technisch sind dafür auch alle Voraussetzungen gegeben. Es scheitert leider immer wieder an den gesetzlichen Grundlagen und leider auch oftmals an den handelnden Personen sowie dem Willen zur Digitalisierung in den Verwaltungen. Das Umdenken weg von analogen hin zu digitalen Prozessen ist m. E. bei vielen in der Verwaltung noch nicht angekommen. Dabei sparen effiziente und digitale Prozesse nicht nur Zeit, sondern sorgen auch dafür, dass in Zeiten des Fachkräftemangels die Mitarbeitenden zufriedener und leistungsfähiger werden. So können gleiche Aufgaben mit weniger Personal bewältigt werden.

Wie wurden Sie auf die Hochschule Harz aufmerksam und warum haben Sie sich dafür entschieden?

Geboren bin ich in Quedlinburg und habe auch dort mein Abitur gemacht. Auf Grund der Nähe zu Halberstadt kenne ich die Hochschule schon sehr lange. Besonders präsent ist sie mir aber geworden, als Familienmitglieder und Freunde hier studiert haben. Umso mehr habe ich mich gefreut, die Ausschreibung zur Professur für Verwaltungsdigitalisierung gefunden und dann auch den Ruf auf die Professur erhalten zu haben. Entschieden habe ich mich für die Hochschule Harz auf Grund der positiven Resonanz aus meinem privaten Umfeld. Vor allem aber finde ich es spannend, dass neben dem Fachbereich Verwaltungswissenschaften auch ein Fachbereich mit Informatikschwerpunkt an der Hochschule ansässig ist.

Was hat Sie bislang für Ihren Berufsweg am meisten geprägt?

Aktuell lehre ich Digitalisierung in der öffentlichen Verwaltung inklusive Prozess-, Projekt- und Changemanagement als Vertiefungsrichtung im Bachelorstudiengang



die Leitung einer Übung und später auch die dazugehörige Vorlesung übertragen. Ich habe schnell festgestellt, dass ich viel Freude daran habe, mein Wissen an andere weiterzugeben. Neben dem theoretischen Fachwissen möchte ich auch praxisbezogene Inhalte vermitteln und versuche aufzuzeigen, wie die Arbeitswelt nach meiner Erfahrung ist.

Was ist Ihnen im Rahmen Ihrer Lehrtätigkeit besonders wichtig?

Mir ist zum einen besonders wichtig, den Studierenden Wissen und Kompetenzen zu vermitteln, die über den normalen Lehrstoff hinaus gehen. Die Studierenden sollen die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Aspekten der Verwaltungsdigitalisierung verstehen und anwenden können. Dabei möchte ich praxisnahe Einblicke vermitteln und auch die zukünftige Arbeitswelt im öffentlichen Dienst nach meiner Wahrnehmung mit allen Ecken und Kanten darstellen.

Welchen Ratschlag können Sie Studierenden mit auf den Weg geben?

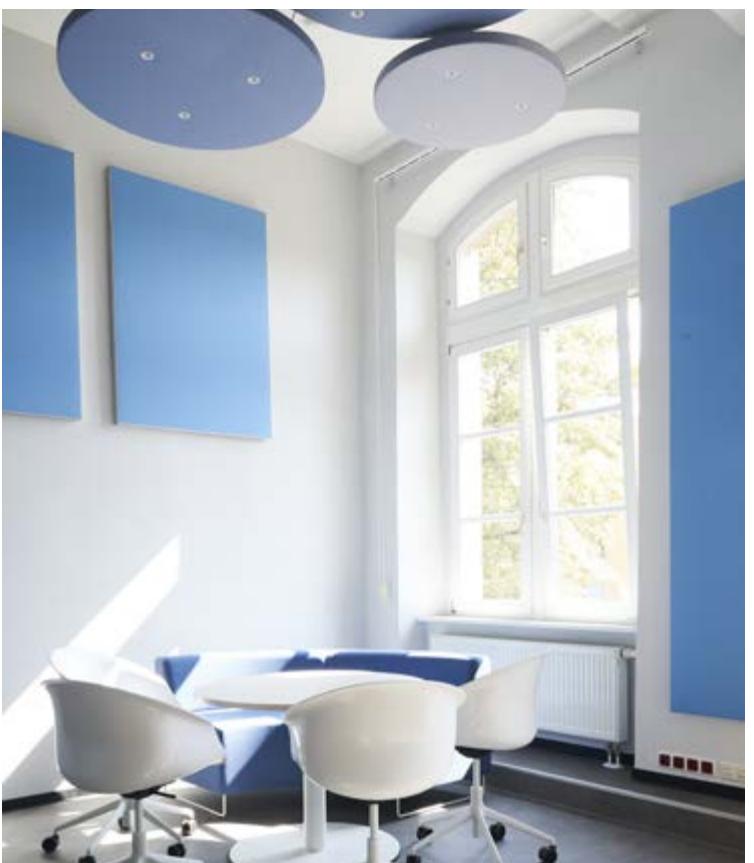
Macht später das, was euch wirklich Spaß macht und versucht das Studium dafür zu nutzen, dies herauszufinden. Nehmt nicht nur einen Job an, weil dieser sehr gut bezahlt wird, sondern schaut, dass ihr Freude daran habt. Bleibt neugierig und wissensdurstig und probiert auch mal neue Dinge aus.

Was machen Sie gern in Ihrer Freizeit als Ausgleich zum Berufsleben?

Neben der wertvollen Zeit mit meiner Familie, mit der ich in Magdeburg lebe, bin ich sehr gern im Harz wandern. Zudem jogge ich regelmäßig als Ausgleich zum Berufsalltag. Außerdem spiele ich leidenschaftlich Skat und bin dafür auch in einem Verein organisiert. Da wir nur einmal im Monat spielen und mir das etwas zu wenig ist, fahre ich auch gern auf Skatturniere in und um Magdeburg. Außerdem unterstütze ich seit fast 10 Jahren die Organisation des Magdeburg Marathons, der sich in diesem Jahr zum 20. Mal jährt.

BAUEN FÜR DIE ZUKUNFT

Welche neuen Anforderungen stellen wir an unsere Campus-Gebäude?



Die Hochschullandschaft erlebt einen tiefgreifenden Wandel: Onlinelehre, nachhaltige Konzepte und gesundheitsfördernde Angebote prägen das Campusleben von morgen. Im Gespräch erläutern Dajana Hahn und Jens Bathge vom Dezernat Liegenschaften, Bau & Technik, worauf es bei der Transformation ankommt.

Das Seminargebäude am Hochschulstandort in Halberstadt wurde zuletzt umfassend saniert. Was steckt hinter den Umbauarbeiten?

Menschen mit Behinderung sind in besonderem Maße auf Solidarität und Unterstützung sowie das Verständnis anderer angewiesen. Ihre Eingliederung in Arbeit und Ausbildung ist Voraussetzung für eine gleichberechtigte Teilhabe am Leben. Bei der Erfüllung gesetzlicher Verpflichtungen zur Förderung und Sicherung der gleichberechtigten Teilhabe kommt der öffentlichen Hand eine Vorbildfunktion zu. Die Studiengänge am Fachbereich Verwaltungswissenschaften bieten optimale Voraussetzungen, um Menschen mit Handicap in Berufe des öffentlichen Sektors zu integrieren.

2019 wurde das Büro JSP Architekten damit beauftragt, die bauliche Barrierefreiheit der Gebäude am Fachbereich zu analysieren und daraus ein Konzept zu entwickeln, welches Defizite aufzeigt und Lösungsansätze erarbeitet. Dies beinhaltet unter anderem die Bestandsaufnahme, sowie einen Workshop mit der Aufnahme der Nutzeranforderungen zur Konkretisierung der Aufgabenstellung. Das Ergebnis sind konkrete Maßnahmen zur Optimierung der Zugänglichkeit, so dass niemand im Studien- oder Arbeitsablauf eingeschränkt wird.

Welche gesetzlichen Vorgaben zur Barrierefreiheit müssen öffentliche Einrichtungen erfüllen?

Die Bauordnung von Sachsen-Anhalt und das Behindertengleichstellungsgesetz des Landes setzen den Rahmen für barrierefreies Bauen. Gerade bei Sanierungen sind jedoch häufig kreative Lösungen gefragt, um den alten Charme mit modernen Anforderungen zu vereinen. Das erfordert nicht nur geschickte Planung, sondern auch Kompromisse, um das Optimum an Barrierefreiheit zu realisieren.

Verzögerungen bei Bauprojekten sind immer wieder ein Thema. Welche typischen Probleme treten auf, und hat sich die Situation in den vergangenen Jahren verschärft?

Der Beginn der Pandemie 2020 war auch verbunden mit einem enormen Anstieg der Baukosten und teilweise drastischen zeitlichen Verzögerungen. Die Hoffnung, dass danach eine Normalisierung auf dem Markt eintreten wird, hat sich leider nicht bewahrheitet. Die Baukosten haben weiterhin ein sehr hohes Niveau und bei vielen Baumaterialien hat man nach wie vor sehr lange Lieferfristen. Neben diesen Problemen hat sich weiterhin der Fachkräftemangel bei den Bauunternehmen verschärft. Alle

diese Umstände haben auch an der Hochschule Harz zu einer teilweise drastischen Verteuerung der Bauvorhaben und auch zu zeitlichen Verschiebungen der Fertigstellung geführt.

Das Dezernat Liegenschaften betreut sowohl die Standorte in Wernigerode als auch in Halberstadt. Welche spezifischen Herausforderungen gibt es bei der Planung von Bauvorhaben an mehreren Standorten und wie geht das Dezernat damit um?

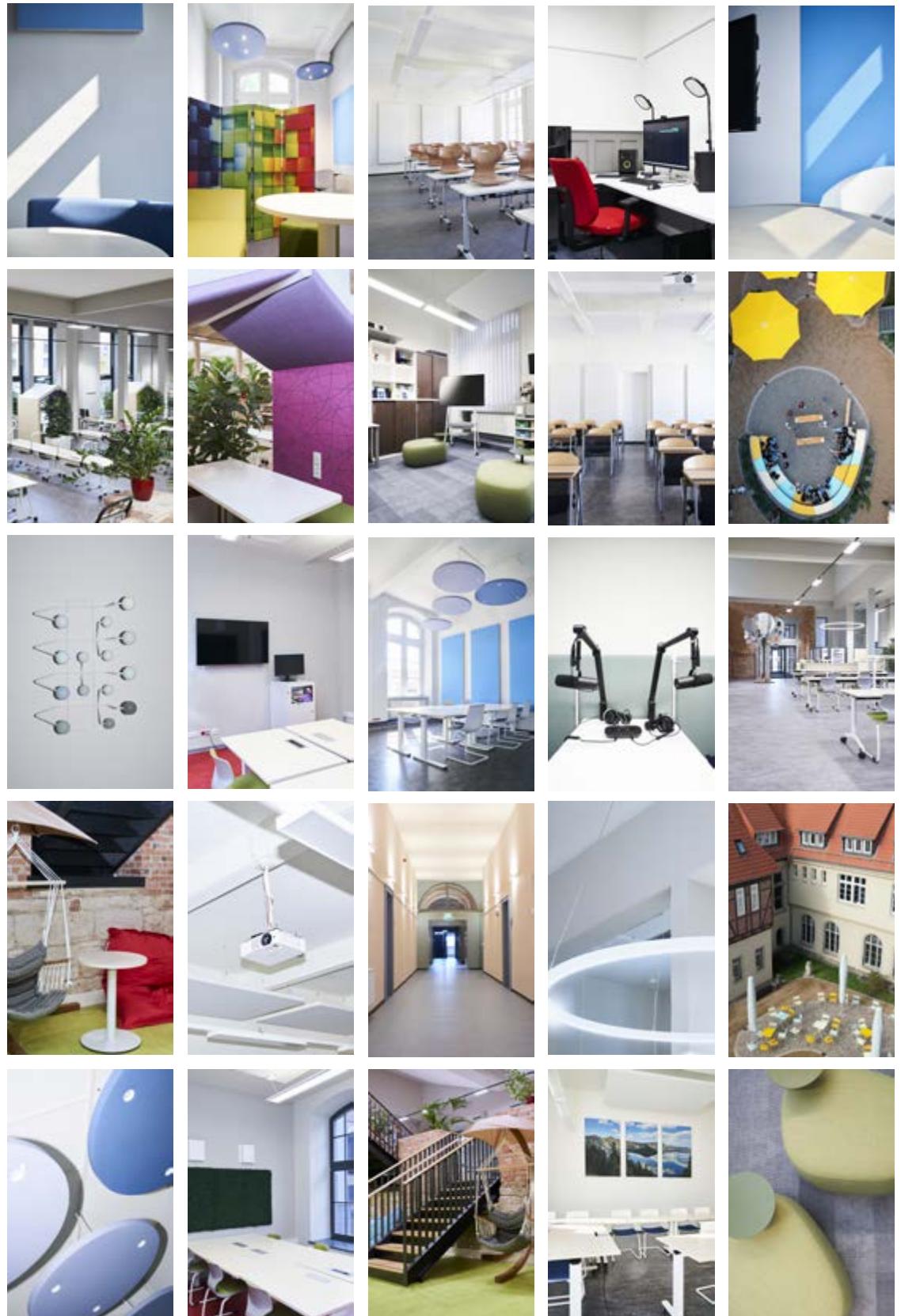
Die unterschiedlichen Standorte spielen bei der Planung und Ausführung von Baumaßnahmen keine wesentliche Rolle. Herausforderung für das Dezernat sind eher die individuellen Nutzungsanforderungen. Außerdem müssen unsere Planungen in die vorlesungsfreien Zeiten passen, um die Lehre nicht zu stören - sowohl in Wernigerode als auch in Halberstadt.

Auf welche Aspekte wurde bei den Baumaßnahmen besonderer Wert gelegt? Wie werden bei Bauprojekten die Bedürfnisse der Studierenden und des Lehrpersonals berücksichtigt?

Im Jahre 2018 hatte die Hochschule eine Studie mit der Zielstellung in Auftrag gegeben, die Lernsituation an der Hochschule im Allgemeinen und im Besonderen zu beleuchten. Der Schwerpunkt lag u. a. bei der Schaffung von Lernorten für die Studierenden und bei der Verbesserung der Organisationsstruktur der Hochschule. So wurden für die späteren Bauvorhaben

- Neubau Campus Zentrum
- Neubau Hochschulsport
- Umbau der beiden Bibliotheken
- Schaffung einer Begegnungsstätte für Studierende
- Schaffung von Lernorten/studentischen Arbeitsplätzen an beiden Standorten der Hochschule

die ersten Rahmenbedingungen in Vorbereitung der folgenden Planungsphase geschaffen. Diese Studie wurde von Anfang an von einer Arbeitsgruppe der Hochschule (Hochschulpersonal und Studierende) begleitet. Aber auch bei der Planungs- und Ausführungsphase der Bauvorhaben erfolgte eine Einbeziehung der Fachbereiche und der Studierenden, um erforderliche Korrekturen oder Anpassungen noch zeitnah vornehmen zu können. Neben der Verbesserung der Lernsituation bildete das Thema nachhaltiges Bauen einen weiteren Schwerpunkt. In diesem Zusammenhang haben wir uns im Vorfeld umfassend mit dem Bewertungssystem Nachhaltiges Bauen des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und



Bauwesen befasst. Anhand der darin verankerten Kriterien wurden bei den Bauvorhaben wesentliche Aspekte wie

- Ökologische Qualität der Bauwerkstoffe u. a. (Verwendung von Holz, Zellulosedämmung)
- Schallschutz/Akustik
- Wärmeschutz
- Innenlufthygiene
- Extensive Dachbegrünung beim Campus Zentrum
- Wärmeerzeugung durch eine Luft-Wasser-Wärmepumpe in Verbindung mit Gas-Brennwert-Kessel sowie die Montage einer Photovoltaikanlage für die Eigenstromversorgung im Hochschulsport-Zentrum,

bereits bei der Planung mit berücksichtigt. Im Außenbereich wurde auf den Rückbau der versiegelten Flächen und die Schaffung versickerungsfähiger Verkehrsflächen geachtet. Aber auch das Thema der Barrierefreiheit spielte bei allen Bauvorhaben eine wichtige Rolle. Neben dem Einbau eines Aufzuges wurden u. a. Gefälle- bzw. Schwellensituationen entschärft, Eingangsrampen umgestaltet, Automatiktüren in den Eingangsbereichen eingebaut bzw. nachgerüstet oder barrierefreie WCs neugeschaffen.

Neben dem Seminargebäude wurde zuletzt die Bibliothek in Halberstadt saniert. Auch der Innenhof wurde komplett neugestaltet und mehrere neue Lernorte geschaffen. Haben sich die Anforderungen an Hochschulräumlichkeiten in den letzten Jahren geändert?

Ja, die Anforderung an Studium und Lehre haben sich in den letzten Jahren erheblich gewandelt. Die Digitalisierung

hat Einzug gehalten und macht manche Dinge im Hochschulalltag nicht mehr erforderlich bzw. verlangt nach neuen Lösungen. Beispiele dafür sind der erhebliche Rückgang der Printmedien im Bibliotheksgebäude, der Einzug der Onlinelehre und die damit verbundenen Herausforderungen. Auch der Anspruch der Studierenden an ihre Studienzeit hat sich verändert, zusätzlich nehmen nachhaltige Themen wie gesunde Ernährung und sportliche Aktivitäten immer mehr Raum ein. All diese Aspekte wollen wir natürlich auch bei den Baumaßnahmen mit einbeziehen.

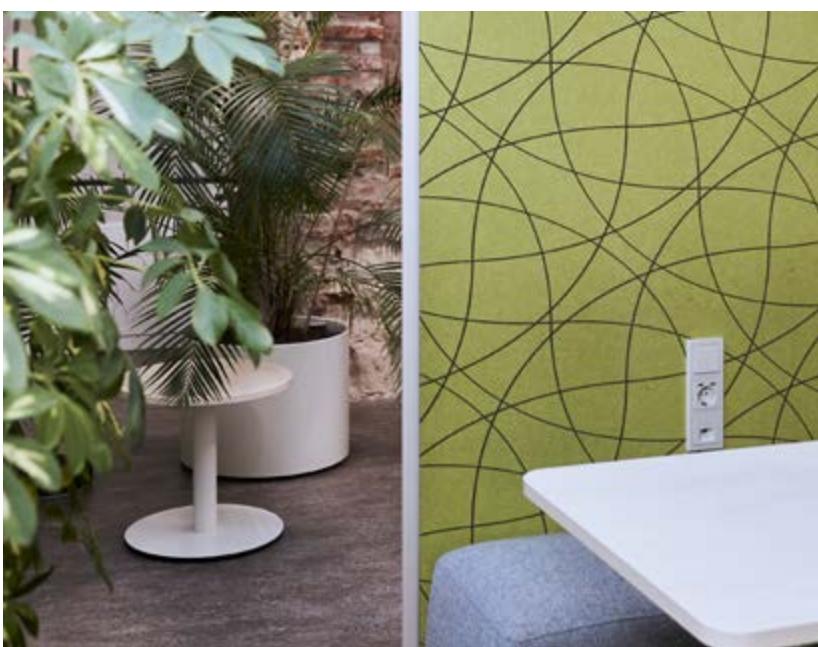
Auf dem Campus gibt es zahlreiche Gebäude und Einrichtungen. Wie wird entschieden, welche Maßnahme als nächste realisiert wird?

Dabei spielen viele Faktoren eine Rolle. Priorität haben dabei zunächst die rechtlich und technisch erforderlichen Maßnahmen, gefolgt von Energie sparenden Projekten. Aber auch die für Lehre und Forschung erforderlichen Umbauten stehen gern mal im Fokus. Die Entscheidung ist immer ein Abwägen dieser Faktoren, um den besten Nutzen für Hochschule und Studierende zu erzielen.

Welche Bau- oder Sanierungsmaßnahmen sind in der näheren Zukunft geplant?

Da gibt es natürlich viele Dinge, die wir gerne umgestalten und sanieren möchten. An beiden Standorten werden wir Stück für Stück die Beleuchtung auf LED umrüsten und die Photovoltaikanlagen erweitern. Am Standort Halberstadt muss zudem die historische Fassade der Dompropstei denkmalgerecht saniert werden.

Bild: Bei den Sanierungsarbeiten am Fachbereich wurde viel Wert darauf gelegt, die baulichen Gegebenheiten an veränderte Lernbedingungen anzupassen. Außerdem sollen sich die Studierenden beim Lernen wohlfühlen. Farben, bequeme Möbel und viele Grünpflanzen helfen dabei.





HANNA WEGENER

Ministerium für Inneres und Sport
des Landes Sachsen-Anhalt

Nach dem Abschluss ging es für mich in die Landesverwaltung in Sachsen-Anhalt, dort bin ich im Ministerium für Inneres und Sport tätig.

Als persönliche Referentin begleite ich die Innenministerin zu Terminen, bereite diese vor und nach. Darüber hinaus nehme ich organisatorische und kommunikative Aufgaben im Ministerbüro wahr, bspw. zu anderen Ressorts oder den parlamentarischen Vertretern.

Das Studium hat mir einen guten Einstieg in meinen Job ermöglicht.
Einerseits haben mir die Studieninhalte im Bereich Polizei- und Ordnungsrecht ein grundlegendes Verständnis für den Aufgabenbereich des Innenministeriums vermittelt. Die Praktika im politischen Bereich boten mir aber wiederum auch einen vertiefenden Einblick in die parlamentarische Arbeit auf Bundes- und Landesebene sowie den Gesetzgebungsprozess.

Prof. Dr.

DOMINIK VOGEL

Wie Vielfalt neue Potenziale schafft

Angefangen bei der Motivation von Verwaltungsmitarbeitenden über Führungsverhalten bis hin zu Personalmanagement und Digitalisierung – Dominik Vogels Forschungsarbeit ist ein Spiegel seiner Faszination für die Menschen im öffentlichen Sektor. An der Schnittstelle von Personalmanagement und Organisation forscht er zu Themen wie Personalrekrutierung, Performance Management und den Auswirkungen der Digitalisierung in der Verwaltung.

Was waren wichtige Stationen Ihres bisherigen Werdegangs?

Meinen Bachelor in Verwaltungswissenschaft habe ich an der Universität Konstanz absolviert, wo sich auch mein Interesse für Verwaltungsmodernisierung entwickelte. Hierzu hat sicherlich auch ein Praktikum im Bundesinnenministerium beigetragen. Um dieses Interesse weiterverfolgen zu können, bin ich dann für das Masterstudium an die Universität Potsdam gewechselt. Dort promovierte ich anschließend über Führungsverhalten im öffentlichen Sektor und arbeitete als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Kurz nach der Promotion folgte ich dem Ruf auf eine Juniorprofessur für Public Management an der Universität Hamburg, wo ich verschiedene Lehrveranstaltungen zu Public Management und methodischen Grundlagen gehalten habe. Darüber hinaus habe ich mich dort mit einer kumulativen Habilitationsschrift zu Motivation und Führung im öffentlichen Sektor habilitiert.

Für welches Fachgebiet interessieren Sie sich besonders?

Man könnte sagen, dass ich mich nie so ganz für ein einziges Thema entscheiden konnte – und das sehe ich als großen Vorteil. Meine Faszination für die Menschen, die im öffentlichen Sektor arbeiten, hat mich zu einem bunten Themenstraß geführt. Dazu gehören zum Beispiel die Motivation von Verwaltungsmitarbeitenden – ein Thema, mit dem ich mich bereits in meiner Masterarbeit beschäftigt hatte. Von der Motivation war es dann kein großer Schritt zum Führungsverhalten, was ein zentraler Faktor für die (De-) Motivation von Beschäftigten ist. Das Thema hat mich daher dann auch in meiner Promotion beschäftigt. Dabei blieb es dann im weiteren Verlauf nicht, sondern ich begann mich stärker für klassische Personalmanagementthemen wie Personalrekrutierung und -auswahl zu interessieren. Hier beschäftigte ich mich beispielsweise seit einigen Jahren mit Stellenanzeigen und deren Wirkung auf Bewerber:innen. Ein weiterer Schwerpunkt meiner Arbeit ist das Performance Management und dessen positive und negative Auswirkungen. Mit der Digitalisierung der öffentlichen Verwaltung kommt schließlich ein Thema hinzu, das sich aus meinem Interesse an Verwaltungsmodernisierung und meinem privaten Interesse an Informationstechnologie speist.

Man kann also sagen, dass mich das Thema meiner Professur – Personalmanagement und Organisation in der öffentlichen Verwaltung – sehr umfassend beschäftigt.

Was sind Ihre Aufgaben im Rahmen der Lehrtätigkeit an der Hochschule Harz?

Meinen Schwerpunkt bilden die Lehrveranstaltungen zum Personalmanagement in der öffentlichen Verwaltung. Hier habe ich zum einen die Möglichkeit, den Studierenden in den verschiedenen verwaltungswissenschaftlichen Bachelorstudiengängen die Grundlagen des Personalmanagements näher zu bringen und sie für dieses für die Verwaltung so wichtige Thema zu begeistern. Darüber hinaus vermittele ich im Rahmen einer Vertiefungsrichtung einen umfassenden und vertiefenden Einblick in das Personalmanagement. Dabei ist es mir wichtig, neben dem Fokus auf die aktuellen Herausforderungen der Verwaltung auch die theoretischen und empirischen Grundlagen des Personalmanagements zu beleuchten. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Bedeutung von Daten für ein erfolgreiches Personalmanagement.

Abseits der Personalmanagementthemen vermittele ich den Bachelorstudierenden Schlüsselkompetenzen zum Selbstmanagement und zur Teamarbeit. Diese anwendungsorientierten Veranstaltungen sollen den Studierenden Werkzeuge und Methoden an die Hand geben, die sie in Studium und Beruf anwenden, aber auch kritisch hinterfragen können.

Welchen Ratschlag können Sie Studierenden für die Zukunft mit auf den Weg geben?

Verwaltung und Verwaltungswissenschaft bieten weit aus mehr, als man auf den ersten Blick vermuten könnte – sie sind facettenreich und sehr dynamisch. Lassen Sie sich auch auf Themen ein, die Sie auf den ersten Blick nicht begeistern. Die Kolleg:innen sind ausgewiesene Expert:innen in ihren Bereichen und brennen für ihre Themen. Lassen Sie sich anstecken.

Vergessen Sie dabei nicht den wissenschaftlichen Aspekt Ihres Studiums. Theorien und empirische Forschung sind kein Beiwerk zu den praxisnahen Themen, sondern vermitteln umfassendes Wissen und Metakompetenzen für die Arbeit in der Verwaltung. Diese Grundlagen helfen Ihnen dabei, bessere Verwalter:innen zu sein.

Was machen Sie gern in Ihrer Freizeit als Ausgleich zum Berufsleben?

In meiner Freizeit genieße ich es, Zeit mit meinen beiden kleinen Kindern zu verbringen und mich von ihrer Energie und Neugier inspirieren zu lassen. Darüber hinaus finde ich es sehr entspannend, im Garten zu sitzen, die Natur zu genießen und dabei einen Ausgleich zur oft schnelllebigen Arbeitswelt zu finden. Ich interessiere mich auch sehr für IT-Themen und widme mich regelmäßig kleinen technischen Projekten.

5 GRÜNDE FÜR EIN STUDIUM DER ÖFFENTLICHEN VERWALTUNG

Am Puls der Zeit: Öffentliche Verwaltung als Spiegel gesellschaftlicher Prozesse



Öffentliche Verwaltungen sind die Schnittstelle von Politik und Gesellschaft. Hier werden die Grundlagen geschaffen, um die großen sozialen Herausforderungen unserer Zeit wie Fachkräftemangel, Migration und Klimawandel zu lösen. Die Studierenden, Sophie Blazaitis, Michelle Ohl und Felix Kirchner stehen kurz vor dem Abschluss ihres Studiums der Öffentlichen Verwaltung und berichten, warum der Studiengang genau die richtige Wahl für sie war.

1

Engagierte Lehrende mit hohen Fachkompetenzen

„Durch das persönliche Umfeld an der Hochschule Harz, steht man immer in gutem Kontakt zu den Lehrenden“, berichtet Sophie Blazaitis. Für sie ist die Praxiserfahrung der Dozentinnen und Dozenten ein großer Vorteil für die Lehre, denn viele haben in öffentlichen Verwaltungen oder im politiknahen Umfeld gearbeitet bzw. sind dort immer noch aktiv. „Dieses Netzwerk aus praxiserfahrenen Lehrenden ermöglicht eine besonders anwendungsorientierte Vermittlung des Wissens.“

2

Vielfalt an Vertiefungsmöglichkeiten

Der Studiengang Öffentliche Verwaltung vereint die Bereiche Recht, Politik, Verwaltung und Wirtschaft. Neben den klassischen Vorlesungen haben die Studierenden ab dem 5. Semester die Möglichkeit, entsprechend den persönlichen Interessen zwischen verschiedenen Vertiefungsrichtungen zu wählen. Dazu zählen etwa das Ordnungsrecht, Bau- und Umweltrecht oder die Digitalisierung in der öffentlichen Verwaltung. Michelle Ohl schätzt diese Möglichkeit zur individuellen Schwerpunktsetzung: „Die Spezialisierung ermöglicht es uns, unsere eigenen Interessen zu verfolgen und uns gezielt auf bestimmte Berufsfelder vorzubereiten.“

3

Intensive Praxisanbindung und realitätsnahe Erfahrungen

Viele politische Entscheidungen erfahren ihre Umsetzung durch Gesetze. Diese werden von den Verwaltungen realisiert und in bestehende Abläufe implementiert. Recht und Verwaltung sind somit direkt in gesellschaftliche Prozesse eingebunden und spiegeln aktuelle Entwicklungen wieder. Für Felix Kirchner machen diese Aspekte das Studium besonders spannend: „Gesetze haben etwas von Gegenwartslehre und stellen eine Verbindung zu aktuellen (politischen) Geschehnissen dar. Man ist somit immer am Puls der Zeit. Ganz nebenbei sorgt das dafür, dass nicht allzu viel auswendig gelernt werden muss, da es mehr um Zusammenhänge geht.“



Bild: Felix Kirchner vor den Hörsälen am Fachbereich. Er betont die breit gefächerten Berufsmöglichkeiten im öffentlichen Dienst: „Jeder kann seinen Platz in der Verwaltung finden. Egal, ob ich im Innendienst oder Außendienst arbeiten möchte, organisatorische Aufgaben schätzt oder klassische Verwaltungsaufgaben, Bürgerkontakt wünsche oder nicht. Dadurch ist man auch später noch sehr flexibel.“

4

Unterstützung durch einen aktiven Fachschaftsrat

Der Fachschaftsrat setzt sich aktiv für die Belange und Interessen der Studierenden ein. Neben der regelmäßigen Organisation von studentischen Partys und Treffen, bei denen der Austausch unter den Kommilitonen gefördert wird, unterstützt er die Studierenden bei allen Fragen rund ums Studium. Er ist Sprachrohr bei Problemen und Anliegen und vertritt die Studierenden gegenüber der Hochschulleitung und den Lehrenden. „Gemeinsame Ausflüge, Feiern und der Austausch erleichtern den Studienalltag und stärken den Zusammenhalt. Und die ohnehin gute Atmosphäre wird noch ein Stückchen familiärer“, so Sophie Blazaitis.

5

Praxisorientierung

Der Fachbereich Verwaltungswissenschaften der Hochschule Harz legt großen Wert auf eine praxisnahe Ausbildung. Es besteht eine enge Zusammenarbeit mit öffentlichen Einrichtungen und Behörden, die den Studierenden praxisorientierte Einblicke in das Verwaltungsgeschehen ermöglichen. Mit den semesterübergreifenden Projekten erhalten die Studierenden die Möglichkeit, sich aktiv zu beteiligen. Abhängig von dem jeweiligen Projekt arbeitet man dabei mit verschiedenen externen Partnern zusammen. Michelle Ohl hebt dabei besonders die Ausbildung der Soft Skills hervor: „Neben der Förderung von Eigeninitiative, Teamarbeit und Kommunikationsfähigkeiten bieten solche Projekte eine praxisorientierte Ergänzung zu der theoretischen Wissensvermittlung. Für mich waren das wichtige Elemente, um eine Vorstellung zu erhalten, wie die Arbeit in öffentlichen Verwaltungen funktioniert.“



Bild: Sophie Blazaitis und Michelle Ohl schätzen die überschaubare Größe des Fachbereichs: „Das persönliche Umfeld schafft eine angenehme Lernatmosphäre, was eine Grundlage für nachhaltige Erfolge im Studium bietet“, so die beiden Studentinnen.

VERWALTUNG UND VIRTUELLE WELTEN

Einsatz von Virtual Reality soll die Vorbereitung auf die Prüfung im Fach Vergaberecht eindrücklicher gestalten



von Pia Bothe

Virtuelle Welten bieten innovative Ansätze, um die Hochschullehre praxisnah und interaktiv zu gestalten. Insbesondere in der Vermittlung der Inhalte für die Verwaltungswissenschaften steht man oft vor der Herausforderung, komplexe Prozesse effizient und verständlich zu vermitteln. An der Hochschule Harz verfolgt das Projekt „DigiLehR“ unter Prof. Dr. Simon Adler bereits seit August 2021 das Ziel, xR-Medien (Augmented Reality [AR], Mixed Reality [MR], Virtual Reality [VR]) strukturell in die Hochschullehre zu integrieren. Dabei steht ein innovativer und praxisnaher Ansatz im Vordergrund. Schon jetzt können Studierende die neue Technologie nutzen: Das im Projekt entwickelte Vergaberechts-VR-Lern-Szenario simuliert ein Gespräch mit Kolleg:innen zur Vorbereitung des Vergabeprozesses von Lizenzen für Spracherkennungssoftware. Die Lernenden treten dabei als rechtliche Berater auf. Vorbild war die Veranstaltung „Vergaberecht/e-Vergabe“ unter der Leitung von Prof. Dr. Christian-David Wagner, der gemeinsam mit Prof. Martin Kreyssig (ehem. Professur für Bewegtbild) das Drehbuch entwickelte. Studierende können es zur Prüfungsvorbereitung an der VR-Lernstation in der Bibliothek oder von ihrem Android-Tablet oder PC aus aufrufen. Im Fortlauf des Projekts sollen weitere Lehrende der Hochschule angeleitet werden, ihre eigenen Inhalte in virtuelle Welten zu verwandeln und diese zugänglicher und greifbarer machen.

Allgemein ermöglicht der Einsatz von xR-Technologien, in realitätsnahen Szenarien zu lernen und sich weiterzubilden, was insbesondere für die Einführung neuer Prozesse oder gesetzlicher Regelungen im Bereich Verwaltungswissenschaften von Vorteil sein kann: In der sicheren Umgebung können Entscheidungen simuliert und deren Konsequenzen direkt erlebt werden, ohne dass reale Risiken entstehen. So eignet sich VR für das Soft-Skill-Training, indem es z. B. Kommunikation, Teamarbeit und Problemlösungsfähigkeiten schult. In diesen Simulationen können Lernende auch schwierige Gesprächssituationen durchspielen und durch Feedback wertvolle Einsichten und Kompetenzen gewinnen.

Bild: Am Tag der offenen Tür konnte auch die VR-Brille von Studieninteressierten getestet werden. Der innovative Ansatz der Wissensvermittlung, sorgte für viel Zuspruch. „Auch ein Thema wie Vergaberecht wird so zur spannenden Erfahrung“, lautete eine der positiven Rückmeldungen.

Die Möglichkeiten von xR in der Lehre sind vielversprechend: Virtual Reality schafft immersive Lernumgebungen, die den Fokus schärfen sowie das Verständnis und Gedächtnis durch die Erkundung und Anwendung von komplexen Zusammenhängen in einer dreidimensionalen Umgebung vertiefen. Simulationen fördern das aktive Lernen und unterstützen den Transfer der Theorie in die Praxis. Auch personalisierte Lernpfade, die auf die individuellen Bedürfnisse und das Tempo der Lernenden, insbesondere in heterogenen Lerngruppen, eingehen, können in xR-Umgebungen umgesetzt werden und so bedarfsgerecht den Lernprozess begleiten. Gamifizierung durch spielerische Elemente wie Belohnungssysteme und Herausforderungen, können außerdem die Motivation der Lernenden und ihr Engagement fördern. All diese Aspekte machen xR-Medien, trotz Mehraufwand bei der Erstellung, zu guten Ergänzungen des etablierten Lehrens.

Über die Hochschullehre hinaus können virtuelle Welten in der Verwaltungspraxis die interdisziplinäre Zusammenarbeit fördern, indem sie nahtlose Kooperationen zwischen unterschiedlichen Disziplinen und Standorten unterstützen. So ermöglicht Virtual Reality es schon heute, gemeinsam im Virtuellen präsent zu sein, 3D-Objekte und -Umgebungen zusammen zu betrachten und zu diskutieren. Bei der Bau- und Umweltplanung könnten xR-Ansätze so etwa die Bürgerbeteiligung stärken, indem sie über virtuelle Plattformen eine Begehung der geplanten öffentlichen Räume und damit Dialoge „vor Ort“ und mit Blick auf räumlichen Gegebenheiten ermöglichen. Insgesamt zeigen xR-Medien nicht nur in der Lehre, sondern auch bei der Verbesserung von Verwaltungsprozessen Potenzial und sollten daher schon frühzeitig in der Ausbildung der Studierenden genutzt werden – in der Hoffnung, dass sich so Vorurteile und Nutzungsbarrieren gegenüber diesen Technologien abbauen und sie schneller, zielgerichtet und wertschöpfend im Arbeitsalltag der öffentlichen Verwaltungen eingesetzt werden können.



MEHR ALS EINE STUDIERENDENVERTRETUNG

Warum der Standort Halberstadt ohne den Fachschaftsrat kaum vorstellbar ist



von Tanja Weißflog

Der Fachschaftsrat ist weit mehr als nur eine Studierendenvertretung – er dient als zentrale Anlaufstelle für alle Belange rund um das Studium und darüber hinaus. Der Rat besteht aus engagierten Studierenden, die die Interessen der Kommilitoninnen und Kommilitonen gegenüber dem Fachbereich, den Lehrenden und der Hochschulleitung vertreten. Dabei wird daran gearbeitet, Anliegen in allen akademischen und hochschulpolitischen Fragen zu vertreten und das Geschehen am Fachbereich aktiv mitzugestalten.

Das oberste Ziel der Studierendenvertretung ist es, der Stimme der Studierenden Gehör zu verschaffen. Anliegen werden ernst genommen, und es wird sich dafür eingesetzt, dass die Bedingungen für ein erfolgreiches und erfüllendes Studium kontinuierlich verbessert werden. Dabei geht es nicht nur um grundsätzliche Fragen der Studienorganisation, sondern auch um Meinungen zu Lehrveranstaltungen, Prüfungsordnungen und anderen relevanten Themen. Durch die Mitarbeit in verschiedenen Gremien, wie z. B. dem Akademischen Senat oder dem Fachbereichsrat, besteht die Möglichkeit, aktiv Einfluss auf Entscheidungsprozesse zu nehmen und Interessen zu vertreten.

Ein Studium besteht jedoch nicht nur aus Lernen und Prüfungen – es soll auch Spaß machen. Daher wird großer Wert auf eine abwechslungsreiche Freizeitgestaltung gelegt, die den oft stressigen Unialtag auflockert. Es werden regelmäßig verschiedenste Veranstaltungen organisiert, die eine Auszeit vom Lernen bieten und den Austausch unter den Studierenden fördern. Ob Semesterpartys, Spieleabende, Verkostungen oder verschiedene Turniere – für jede Vorliebe ist etwas dabei. Der Zusammenhalt unter den Studierenden wird als wichtiger Bestandteil für ein erfolgreiches Studium angesehen, und es soll für ein starkes Gemeinschaftsgefühl gesorgt werden.

Besonders wichtig ist es, immer ein offenes Ohr für die Studierenden zu haben. Das bedeutet, dass Fragen, Sorgen und Anregungen jederzeit entgegengenommen werden. Anliegen werden ernst genommen, und es wird sich bemüht, Lösungen für Probleme zu finden, die im Studienalltag auftreten können. Unabhängig davon, ob es sich um Herausforderungen in den Lehrveranstaltungen, Schwierigkeiten bei der Studienorganisation oder persönliche Anliegen handelt – es wird bestmöglich Unterstützung geboten. Der Rat versteht sich nicht nur als Vermittler zwischen den Studierenden und der Hochschule, sondern auch als Berater, der mit Rat und Tat zur Seite steht.

Der Fachschaftsrat sieht sich als Ansprechpartner für alle Studierenden des Fachbereichs Verwaltungswissen-



schaften und bietet Unterstützung bei organisatorischen Fragen, Prüfungsangelegenheiten oder dem Leben auf dem Campus. Aktuelle Informationen werden stets bereitgehalten, um den Studierenden im Hochschulschungel Orientierung zu bieten. Ziel ist es, dass sich alle Studierenden gut informiert, unterstützt und wertgeschätzt fühlen.

Zudem wird dazu ermutigt, sich aktiv einzubringen. Der Fachschaftsrat lebt von der Mitarbeit seiner Mitglieder und freut sich immer über neue Gesichter und frische Ideen. Interessierte sind herzlich eingeladen, sich zu engagieren, bei Veranstaltungen mitzuarbeiten oder eigene Vorschläge einzubringen. Die Mitarbeit bietet nicht nur Arbeit, sondern auch Spaß und die Möglichkeit, neue Leute kennenzulernen und wertvolle Erfahrungen zu sammeln, die auch nach dem Studium von Nutzen sein können.

Ein aktives und lebendiges Studierendenleben trägt wesentlich zur Zufriedenheit während des Studiums bei. Der Fachschaftsrat freut sich, die Studierenden als Teil der Gemeinschaft zu haben. Gemeinsam kann viel bewegt werden, um das Studium für alle zu einer tollen Zeit zu machen. Ob Informationen benötigt werden, Unterstützung gebraucht wird oder einfach die Lust besteht, bei einer der Aktionen mitzumachen – der Fachschaftsrat ist da, um die Studierenden kennenzulernen.

Insgesamt ist der Fachschaftsrat weit mehr als nur eine Vertretung – er ist ein Ort der Begegnung, der Unterstützung und des gemeinsamen Engagements. Interessierte sind eingeladen, vorbeizukommen, die Mitglieder kennenzulernen und Teil eines engagierten Teams zu werden, das sich für die Interessen der Studierenden einsetzt.

TESSA BUCHWITZ

Bundesverwaltungsamt

Nach meinem Abschluss an der Hochschule Harz habe ich mich direkt beim Bundesverwaltungsamt (BVA) beworben. Ich wollte in der Verwaltung arbeiten und das BVA als Bundesbehörde in Magdeburg hat mich als attraktiver Arbeitgeber angesprochen.

Ich arbeite als Sachbearbeiterin in der Registermodernisierung. Ich habe das Glück, an einem europäischen Thema (European Digital Identity Wallet) zu arbeiten. Mein Bachelorstudium im Europäischen Verwaltungmanagement (EVM) an der Hochschule Harz hat mein Interesse an Verwaltungstätigkeiten mit EU-Bezug geweckt. In meiner aktuellen Position im Project Management Office (PMO) übernehme ich vor allem Aufgaben im agilen Projektmanagement.

Schon während des Studiums ist mir bewusst geworden, dass sich viele junge und „moderne“ Menschen für eine Tätigkeit in der Verwaltung interessieren. So langweilig und verstaubt, wie alle Vorurteile es sagen, kann die Arbeit also gar nicht sein. Das hat sich im BVA auf jeden Fall bestätigt. Mein Studium half mir am meisten dabei, eigenverantwortlich Themen wissenschaftlich zu untersuchen und zu bearbeiten, auch mal „über den Tellerrand“ hinaus zu blicken und Konzepte zu entwickeln. Ich stellte fest, dass das Thema Digitalisierung der Verwaltung während meines Bachelorstudiums noch keine große Rolle spielte, dafür aber im Masterstudium sehr stark behandelt wurde. Dadurch merkte ich, wie relevant das Thema ist. Durch meine Arbeit in der Abteilung Digitalisierung möchte ich die Verwaltungsdigitalisierung in Deutschland (und der EU) vorantreiben.





ANDREAS MELING

Wernigerode Tourismus GmbH

Ich bin seit 2002 in verschiedenen Positionen in Wernigerode tätig.

Begonnen habe ich als Referent im Dezernat Gemeinwesen der Stadt Wernigerode, habe dann den Marketing- und Öffentlichkeitsarbeitsbereich der Landesgartenschau 2006 übernommen. Danach folgten Stationen langjährig als Büroleiter des Oberbürgermeisters und als touristischer Projektentwickler für den Ortsteil Schierke. Seit 2018 bin ich Geschäftsführer der Park und Garten GmbH und zusätzlich seit 2020 Geschäftsführer der Wernigerode Tourismus GmbH.

Ich bin Geschäftsführer von den zwei städtischen Tochtergesellschaften, die dem Tourismus „dienen“. Insgesamt gehören 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu meinen Teams. Die WTG ist „der“ touristische Dienstleister für Wernigerode und Schierke: Destinationsmarketing, Veranstaltungsmanagement, Touristinformationen und vieles mehr gehört zu unseren Kernaufgaben. Mit dem Team der Park und Garten GmbH organisiere ich einen touristischen Freizeitpark, der Miniaturmodelle im Maßstab 1:25 zeigt und mit Spielplätzen, Veranstaltungen und vielen Attraktionen zu den Highlights beim Besuch Wernigerodes gehört.

Die enge Verbindung von städtischen Tochterunternehmen zur Konzernmutter, der Stadt Wernigerode, benötigt ein großes Verständnis für Verwaltungsabläufe, innere Organisationsformen, Finanzierungen und Haushaltsfragen. Gleichzeitig müssen Tochterunternehmen aber am freien Markt arbeiten, im besten Fall Gewinne erzielen und zum Konzernerfolg beitragen. Diese Abhängigkeiten sind für ein erfolgreiches Arbeiten wichtig und wurden im Studium eingehend vermittelt.

Im Gespräch

Prof. Dr.

ROBERT NADLER

Wie sozialwissenschaftliche
Perspektiven dabei helfen Gesellschaft
zu verstehen und zu verändern

Geprägt von Neugier und der Bereitschaft, Unbekanntes zu entdecken, steht Robert Nadler an der Schnittstelle von Sozial- und Veraltungswissenschaften. Auch seine Studierenden möchte er inspirieren, neue Wege zu gehen und so Lösungen für die drängendsten Herausforderungen unserer Zeit zu finden.



Was waren wichtige Stationen Ihres bisherigen Werdegangs?

Nach dem Studium der Geographie, Betriebswirtschaftslehre und Soziologie in Leipzig und Grenoble (Frankreich) bin ich in die Grundlagenforschung im Bereich der Geographie eingestiegen. Schon während des Studiums hatte ich mich in Nebenjobs, Praktika und als Diplomand mit Stadtentwicklung, Wirtschaftsförderung und kommunaler Unternehmensberatung beschäftigt und wollte weiter analytisch arbeiten. Das Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) in Leipzig ist dafür eine sehr gute Adresse in Deutschland. Dort forschte ich bis 2016 beispielsweise zur Entwicklung von Kultur- und Kreativwirtschaft in europäischen Metropolregionen, zur Entwicklung ländlicher Gemeinden im Zeitalter der Globalisierung und zur Migration von Arbeitskräften. Parallel zur Forschungsarbeit am IfL bearbeitete ich meine Dissertation zum Thema Multilokalität im Promotionsprogramm Urban and Local European Studies an der Universität Mailand-Bicocca (Italien).

Nach Abschluss der Promotion und weiterer Forschungsprojekte übernahm ich eine Stelle als PostDoc und stellvertretender Forschungsgruppenleiter am Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung in Dortmund. Dort forschte ich zur Entwicklung von zivilgesellschaftlichem Engagement in Kleinstädten und zu nachhaltiger Mobilität. Nach den Jahren in der Wissenschaft wollte ich gern auch andere Bereiche des Arbeitsmarkts kennenlernen und wechselte in das Statistische Landesamt Sachsen-Anhalt auf eine Stelle als Dezernatsleiter für das Dezernat, in dem die grundlegenden sozialwissenschaftlichen Daten für Sachsen-Anhalt erarbeitet werden.

Hier haben mein Team und ich die offiziellen Einwohnerzahlen für Sachsen-Anhalts Gemeinden ermittelt, mit dem Mikrozensus die größte fortlaufende amtliche Haushaltsbefragung durchgeführt, aber auch themenspezifische Befragungen zur Zeitverwendung und zu den Geldströmen in Privathaushalten umgesetzt. All diese Erfahrungen passen sehr gut zur Professur für Sozialwissenschaften im Fachbereich Verwaltungswissenschaften.

Was hat Sie bislang für Ihren Berufsweg am meisten geprägt?

Ich denke, dass Neugier das Wichtigste für mich war. Damit einhergeht Offenheit gegenüber Unbekanntem. Mich interessieren die Zusammenhänge in der uns umgebenden Welt. Daher beobachte ich überall und versuche, Fremdes zu verstehen. Das war mir lange Zeit

nicht so sehr bewusst. Aber im Rückblick auf meinen bisherigen beruflichen Werdegang verdeutlicht sich das: ich habe keinen geradlinigen Weg genommen und immer mal wieder den Sprung ins kalte Wasser gewagt, weil ich etwas Neues erfahren wollte.

Warum haben Sie sich entschieden Geographie zu studieren?

Ich bin mit der Berufung an die Hochschule Harz in ein Stück Heimat zurückgekehrt. Ich bin hier im Harz aufgewachsen und habe mein Abitur in Wernigerode gemacht. Danach wollte ich gern beruflich Tourist werden, die Welt erkunden, andere Kulturen kennenlernen. Also wollte ich hier Tourismus studieren.

Da ich schon während der Schulzeit auf die Partys an der Hochschule Harz gegangen bin und mir die Atmosphäre gefiel, wollte ich gern auch hier studieren. Aber genau aus demselben Grund konnte ich es dann eben auch nicht: durch die guten Partys war meine Abiturnote zu schlecht für die damaligen Aufnahmekriterien an der Hochschule Harz. Am Ende war ich also auf der Suche nach alternativen Hochschulen und Studiengängen. An Universitäten gab es damals kein Tourismusstudium, aber viele Studiengänge für Geographie. Davon erhoffte ich mir, inhaltlich trotzdem dicht am Tourismusstudium bleiben und dem Berufsbild Tourist näherkommen zu können. Diese Erwartungshaltung hat sich natürlich nicht erfüllt. Das Geographiestudium war aber toll, es hat mich gelehrt, ganzheitlich zu denken – und durch die Exkursionen konnte man auch viel reisen.

Für welches Fachgebiet interessieren Sie sich besonders?

Ich freue mich natürlich sehr darüber, dass ich hier in der Lehre und Forschung die Sozialwissenschaften vertreten darf und diese im Fachbereich Verwaltungswissenschaften einbringen kann. Aus meinen bisherigen beruflichen Tätigkeiten heraus liegen meine Interessen klar bei den großen Themen der gesellschaftlichen Entwicklung: dem demographischen Wandel, der Digitalisierung und dem Klimawandel.

Im Zuge des demographischen Wandels entsteht derzeit ein Fachkräftemangel, der zu volkswirtschaftlichen Problemen führt. Eine mögliche Lösung besteht in der gezielten Anwerbung von Fachkräften aus dem Ausland. Gleichzeitig lassen sich viele Menschen durch Migration und Zuwanderung verängstigen. Hier entstehen also politische Probleme. Digitalisierung ist eine weitere Lösung, um Wohlstand trotz Fachkräftemangels zu erhalten. Gleichzeitig befinden wir uns in einer Situation, in der das

Durchschnittsalter der Arbeitskräfte vergleichsweise hoch und die Adoptionsfähigkeit an Digitalisierung nicht unbedingt hoch sind.

In Bezug auf den Klimawandel verweisen naturwissenschaftliche Forschung spätestens seit den Veröffentlichungen des Club of Rome in den 1970er Jahren auf die Probleme, die auf die Menschheit angesichts unserer fossilen Wirtschaftsweise zukommen. Jahrzehnte wurde gehofft, dass wir Menschen die Kipppunkte nicht überschreiten. Mittlerweile ist zu lang zu wenig gegen den Klimawandel getan worden und die Folgen werden zunehmend zu einem sozialwissenschaftlichen Thema. Da wir zu lang gewartet haben, unseren Lebensraum effizient zu schützen, wird das nun kostenintensiv. Hier entstehen sozialwissenschaftliche Spannungsfelder, die die Politik und die öffentliche Verwaltung moderieren müssen. Sozialwissenschaften können dazu das handlungsrelevante Faktenwissen liefern.

Warum haben Sie sich entschieden, eine Lehrtätigkeit auszuüben?

Erstens bereitet es mir viel Freude mit Studierenden zusammenzuarbeiten. Ich hatte bisher in meinem beruflichen Werdegang wenig Möglichkeiten dazu, da meine Kernaufgaben in meinen beruflichen Stationen primär in anderen Bereichen lagen. Ich habe aber immer versucht, mir in meinen Jobs Freiräume zu schaffen, um mit Studierenden in Kontakt zu kommen, bspw. über Lehraufträge, Zweitbetreuungen von Abschlussarbeiten, das Organisieren von Summer Schools für Studierende oder das Betreuen von Praktika in meinen Arbeitsbereichen.

Während des Studiums, also für viele Studierende vor dem Start in neue berufliche Aufgaben, haben die meisten Studierenden eine im positiven Sinne naive Haltung zu den großen Problemen unserer Zeit. Das ist etwas sehr Schönes. Aber Naivität, verstanden als ein unbefangener Blick auf die Welt, birgt auch das Risiko in etablierten Strukturen unproduktiv zu bleiben. Dieses offene Denken möchte ich mit meiner Lehrtätigkeit erhalten und gleichzeitig in etwas Produktives kanalisieren. Zweitens bin ich bisher viele Jahre beruflich im Bereich der Produktion von Information und Wissen tätig gewesen. Ich habe also einiges an Erfahrung angesammelt, was ich gern weitergeben möchte. Und ich denke, dass die Herstellung von Faktenwissen eine gesellschaftlich sehr wichtige Aufgabe ist. Denn aktuell habe ich die Befürchtung, dass sich unsere Gesellschaft in öffentlich geführten Debatten intellektuell in die falsche Richtung bewegt, zu schnell weg von faktenbasierten Argumentationen und respektvollem Umgang miteinander.

Ich möchte meinen Studierenden das Rüstzeug für genau diesen wichtigen faktenbasierten und respektvollen Umgang miteinander auf den Weg geben. Denn gerade die öffentliche Verwaltung spielt dabei eine Schlüsselrolle in der Gesellschaft, das Auftreten und Handeln der Beschäftigten in der öffentlichen Verwaltung und in der Politik sind weiterhin ein latenter Maßstab für das Verhalten der anderen Gesellschaftsmitglieder. Hier möchte ich eine nächste Generation von Fachkräften ausbilden, die auch ihrer Vorbildrolle gerecht werden können.

Was sind Ihre Aufgaben im Rahmen der Lehrtätigkeit an der Hochschule Harz?

Ich bin im Sommersemester 2024 mit dem Modul Sozialwissenschaften gestartet, also der Vermittlung der sozialwissenschaftlichen Grundlagen für das Verwaltungshandeln und der Methoden der empirischen Sozialforschung. Zudem unterrichte ich die Lehrveranstaltung Wissenschaftliches Arbeiten II im sozialwissenschaftlichen Schwerpunkt. In den nächsten Semestern werde ich das Lehrangebot ausbauen. Im Wintersemester 2024/25 werde ich auch etwas zu statistischen Daten und Forschungsmethoden auf dem Masterniveau anbieten. Da ich einen starken beruflichen Hintergrund in der Grundlagenforschung habe, werde ich perspektivisch sicher auch semesterübergreifende Projekte anbieten, in denen wir uns mit konkreten gesellschaftlichen Forschungsfragen auseinandersetzen können.

Was ist Ihnen dabei besonders wichtig?

Wichtig ist mir dabei insbesondere die Offenheit und Neugier auf Seiten der Studierenden. Ich wünsche mir, dass sie einen ähnlichen Wissensdurst verspüren, wie ich ihn in mir selbst auch habe. Daneben sind ein wenig Selbstdisziplin und Fleiß auch immer hilfreich. Das betrifft insbesondere das Lesen von Fachliteratur und Einarbeiten in unbekannte Themen.

Welchen Ratschlag können Sie Studierenden mit auf den Weg geben?

Es gibt einen Punkt, den ich seit meinem Studium erlernen musste: Im Leben gibt es viele Rückschläge und die Dinge funktionieren nicht immer so, wie man sich das selbst wünschen würde. Andere Dinge sind nervig, aufwendig, langweilig oder machen so gar keinen Spaß. Momente dieser Erkenntnis sind frustrierend. Um die eigenen Ziele dennoch erreichen zu können, muss man beharrlich sein, manchmal auch Geduld

Bild: Robert Nadler ist ein Kind des Harzes, wie er sagt. Die Lehrtätigkeit in Halberstadt ist somit auch ein Stück weit Rückkehr in die Heimat. Hier steht der Sozialwissenschaftler vor dem Halberstädter Dom.



haben. Das Wichtigste ist, dass man sich mit der Zeit eine gewisse Frustrationstoleranz aneignet, um die unschönen Momente zu überstehen und am Ende die schönen Momente erleben zu können, wenn das eigene Ziel erreicht ist. Das ist insbesondere für Studierende der Veraltungswissenschaften wichtig, denn das spätere Arbeitsfeld, der öffentliche Dienst ist noch immer sehr bürokratisch, hierarchisch und träge. Wer dort etwas erreichen will, muss frustrationstolerant und geduldig sein.

Was machen Sie gern in Ihrer Freizeit als Ausgleich zum Berufsleben?

Wenn ich mal ausreichend Freizeit am Stück habe, dann mache ich das, was ich früher beruflich machen wollte,

ich verreise. Und das mit meiner Familie, denn meine Frau und ich teilen die Leidenschaft für das Lernen durch Reisen und wollen das unseren Kindern mitgeben. Die Frage zielt ja aber wahrscheinlich auf den Regelfall im Alltag mit weniger Freizeit.

Sofern ich es schaffe, verbringe ich meine Zeit gern auf dem Fahrrad. Ich bin Kind des Harzes, hier also vornehmlich auf meinem Mountainbike. Im Flachland alternativ auch mal auf meinem Gravelbike oder dem Rennrad. Als Sozialwissenschaftler interessiert mich natürlich auch brennend, wie sich Hip-Hop als Sprachrohr gesellschaftlicher Ungerechtigkeiten weiterentwickelt. Da ich hier in den letzten Jahren etwas den Anschluss verloren habe, wäre ich informierten Studierenden sehr dankbar für Hinweise, was es hier aktuell gerade an neuen Entwicklungen gibt.

5 GRÜNDE FÜR EIN STUDIUM DES PUBLIC MANAGEMENTS

Masterstudium für zukünftige Führungskräfte des öffentlichen Sektors



Der Masterstudiengang Public Management an der Hochschule Harz richtet sich an Studieninteressierte, die Führungsaufgaben im öffentlichen Dienst übernehmen und das gesellschaftliche Leben aktiv mitgestalten möchten. In drei Semestern in der Vollzeit und vier in der berufsbegleitenden Variante vermittelt der praxisorientierte Studiengang fundierte wirtschaftliche, rechtliche und verwaltungswissenschaftliche Kompetenzen. Kleine Studiengruppen, praxisnahe Projekte und eine gezielte Vorbereitung auf Führungspositionen in staatlichen und kommunalen Verwaltungen bieten ideale Bedingungen für die berufliche und persönliche Weiterentwicklung. Mit dem Masterabschluss sichern sich Studierende nicht nur den Zugang zu anspruchsvoller Aufgaben und höheren Tarifgruppen, sondern erweitern ihre Karriereperspektiven bis hin zur Möglichkeit einer Promotion. Drei Studierende berichten, was aus ihrer Sicht die fünf wichtigsten Gründe sind, warum die Entscheidung für das Masterstudium an der Hochschule Harz gefallen ist:

Vereinbarkeit mit Beruf und Familie

1

Die Möglichkeit, den Master berufsbegleitend zu absolvieren, ermöglicht es, Berufserfahrung zu sammeln und die finanzielle Unterstützung des Arbeitgebers zu nutzen. Dank der familienfreundlichen Kultur der Hochschule lässt sich das Studium gut mit Beruf und familiären Verpflichtungen vereinbaren. Natali Stand ist seit dem Wintersemester 2024/25 im Masterstudiengang Public Management an der Hochschule Harz eingeschrieben. Für die 36-Jährige war die Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie ein ausschlaggebender Punkt für das Studium an der Hochschule Harz. „Ich arbeite beim Luftfahrt-Bundesamt in Braunschweig im Organisationsreferat als Teil des Digitalisierungsteams. Meine Aufgaben umfassen unter anderem die Einführung der E-Akte Bund, die Verwaltung von Schriftgut sowie Aufgaben im Prozess- und Projektmanagement. Für das Masterstudium an der Hochschule Harz habe ich mich aus mehreren Gründen entschieden: Die Möglichkeit, das Studium berufsbegleitend zu absolvieren, erlaubt mir, meine Karriere voranzutreiben, ohne meine aktuelle Tätigkeit aufzugeben und dennoch Zeit mit meiner Familie zu verbringen. Der Master bietet mir zudem eine wertvolle Chance zur persönlichen Weiterentwicklung und den Zugang zu höheren Diensten.“

2

Karriereentwicklung und Aufstiegschancen

Der Masterabschluss eröffnet neue berufliche Perspektiven und qualifiziert für den höheren Dienst. Die Kombination aus wirtschafts- und verwaltungswissenschaftlichen Inhalten passt optimal zur bisherigen Berufserfahrung und bietet eine solide Grundlage für verantwortungsvollere Positionen in der öffentlichen Verwaltung. Christian Großmann ist bei der Stadt Halle (Saale) als Handlungsfeldkoordinator Verwaltung im Modellprojekt Smart City tätig. Ihn reizten besonders die vielfältigen Berufsmöglichkeiten, die sich durch den Masterabschluss ergeben: „Großen Anreiz für die sukzessive Weiterbildung im Bereich der Verwaltungswissenschaften bildet das vielfältige Tätigkeitsprofil im späteren Einsatzfeld. Ob eine Tätigkeit in verschiedenen Projektarbeiten, dem Standesamt oder der Wirtschaftsförderung sind die Einsatzmöglichkeiten sehr vielfältig und ermöglichen Umorientierungen im Zuge eigener Interessensverschiebungen sogar innerhalb der eigenen Verwaltung.“

3

Geringe Studiengebühren und finanzielle Unterstützung

Die moderaten Studiengebühren und eine mögliche Förderung machen das Studium finanziell attraktiv. Dies erleichtert die Entscheidung für das Studium und ermöglicht eine Weiterbildung ohne finanzielle Überbelastung. Auch für Natalie Stand ein Argument für den Studiengang: „Die familienfreundliche Hochschulkultur, die Nähe zur Hochschule und die fairen Studiengebühren machen das Studium für mich als berufstätige Mutter besonders attraktiv.“



Bild: Marleen Dressel, Natali Stand und Christian Großmann studieren am Fachbereich Verwaltungswissenschaften im Masterstudiengang Public Management. Um den kanadischen Ahorn auf dem Willy-Cohn-Platz zu erhalten, wurden die Baupläne entsprechend angepasst. Der Baum wurde harmonisch in die Architektur integriert und bildet nun ein organisches Element des Platzes. Im Sommer bietet er den Studierenden einen schattigen Rückzugsort zum Lernen und Entspannen.

4

Fachliche Weiterentwicklung durch praxisnahe Inhalte

Die praxisbezogenen Lehrveranstaltungen, die sich auf moderne Verwaltungsansätze und Best Practices konzentrieren, bieten eine hervorragende Möglichkeit, das Fachwissen zu vertiefen. Der Austausch mit anderen Berufstätigen aus unterschiedlichen Verwaltungen fördert die persönliche Weiterentwicklung und schafft wertvolle berufliche Netzwerke. Marleen Dressel studiert seit dem Wintersemester 2024/2025 im Masterstudiengang Public Management. Aktuell ist sie als Sachbearbeiterin im Ministerium für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten des Landes Sachsen-Anhalt tätig. Die Masterstudentin absolvierte bereits ihr Bachelorstudium an der Hochschule Harz. Nun erhofft sie sich weiteren Input für ihre berufliche Laufbahn. „Ein zentraler Anreiz für meine berufsbegleitende Weiterbildung im Masterstudium Public Management ist der Erwerb eines höheren Bildungsabschlusses, mit dem ich meine Karriere- und Aufstiegschancen im öffentlichen Dienst weiter stärken kann. Durch die vertiefte Kombination wirtschafts- und verwaltungswissenschaftlicher Inhalte knüpft der Studiengang optimal an mein Bachelorstudium in Verwaltungsökonomie an und ist eine wertvolle Ergänzung zu meiner Tätigkeit im Ministerium.“

5

Strukturierte Studienorganisation und enge Vernetzung

Oft korrelieren kleine Studiengruppen und der enge Austausch mit den Kommilitoninnen und Kommilitonen mit der späteren Arbeitswirklichkeit. Eine Erfahrung, die auch Christian Großmann gemacht hat: „Meine Tätigkeit würde ich dabei als vergleichsweise kreativ losgelöst vom allgemeinen Tätigkeitsprofil einer Kommune definieren, da wir im Zuge des Förderprojektes Freiheiten besitzen, aktiv auf stadtgesellschaftliche Belange eingehen zu können und damit sehenswerte Effekte im Stadtgebiet zu erzielen. Insofern kommt die Arbeit in einer recht kleinen, gut vernetzten Seminargruppe meinem beruflichen Aufgabenfeld recht nahe.“ Die überschaubare Studiengangsgröße, der organisierte Stundenplan und die engagierten Dozierenden schaffen eine unterstützende Lernumgebung. Dies erleichtert die Vernetzung mit Mitstudierenden und fördert ein strukturiertes, erfolgreiches Lernen, das sich insbesondere an der Hochschule Harz als Vorteil erweist.

EINE FRAGE DER PERSPEKTIVE

Neues zum Stand der Verwaltungsdigitalisierung



von Prof. Dr. Jens Weiß

In seinem Bericht zur Umsetzung des Onlinezugangsgesetzes stellt der Bundesrechnungshof (2023) fest, das Ziel, 575 Verwaltungsleistungsbündel bis 2022 zu digitalisieren, sei „deutlich verfehlt“ worden. Im letzten eGovernment Benchmark der Europäischen Kommission (2022) belegt Deutschland Platz 21 von 27. Und der eGovernment Monitor 2024 der Initiative D21 (2024) stellte auch dieses Jahr fest, dass die Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland mit „dem E-Government-Angebot [...]“ deutlich hinter dem Niveau in Österreich und der Schweiz“ liege. Aber wie kommt dann Andreas Schmid (2024) in seinem neuen Buch zu der Einschätzung „eGovernment in Deutschland — eine unvermutete Erfolgsgeschichte“ und zwar explizit ohne Fragezeichen? Kurz zusammengefasst ist der Befund, dass in Anbetracht der sozialen und politischen Rahmenbedingungen sowie der Verfasstheit unseres politisch-administrativen Systems alles eigentlich noch viel schlechter sein könnte. Das ist natürlich – wie bei dem berühmten Wasserglas mit halber Füllung – eher eine Frage der Perspektive, und der Titel des Bandes mag durchaus auch als überpointiert wahrgenommen werden. Was aber Schmid inhaltlich liefert, ist eine der viel zu seltenen, in diesem Fall vergleichsweise einfach gehaltenen, empirischen Analysen zu den Ursachen der Probleme. Mangelnde Koordination und Standardisierung im Mehrebenensystem zwischen Bund, Ländern und Kommunen, komplexe und zu detaillierte Gesetzgebung im Allgemeinen, fachlich unzureichende Gesetze zur Verwaltungsdigitalisierung, die – auch nach mehr als 30 Jahren „Verwaltungsdigitalisierung“ – weiterhin als bürokratisch zu charakterisierende Verwaltungskultur, fehlende Digitalisierungskompetenzen in den Verwaltungen aber auch unterdurchschnittliche Digitalkompetenzen der Bürgerinnen und Bürger mit einer insgesamt kleineren Akzeptanz digitaler Verwaltungsleistungen macht Schmid als wesentliche Aspekte aus.

Warum Koordination und Standardisierung im institutionellen System der deutschen Verwaltung so wichtig wären, zeigt eine Untersuchung von Fischer/Weiß (2023) auf Basis von Daten aus 548 Städten und Gemeinden, also ca. 11% der deutschen Kommunen mit einer eigenständigen Verwaltung. Zentrales Ergebnis ist die enorme Bedeutung der Größe von Kommunen für deren Fortschritt bei der Digitalisierung. Nur knapp 200 der ca. 4.600 Kommunen mit eigener Verwaltung haben mehr als 50.000 Einwohnerinnen und Einwohner, die große Mehrheit sogar unter 20.000. Kommunen dieser Größenordnung haben typischerweise etwa 40 bis 50 Stellen in der Kernverwaltung und davon bestenfalls ein bis zwei mit speziellen Kompetenzen zur Verwaltungsdigitalisierung. Die Haushaltssmittel sind weitestgehend langfristig verplant und für Digitalisierungsprojekte gibt es kaum Finanzierungsmöglichkeiten. Politische Vertretungen müssen sozusagen

zwischen dem Erhalt des Freibads und der – für Bürgerinnen und Bürger oft unsichtbaren – Digitalisierung von Verwaltungsprozessen entscheiden. Digitale Workflows für die interne Bearbeitung oder Online-Service-Portale sind darüber hinaus bei den anfallenden geringen Fallzahlen kaum rentabel.

Die Städte und Gemeinden erbringen aber die meisten relevanten Verwaltungsleistungen für Bürgerinnen und Bürger. Und so wird die Selbstverwaltungsgarantie des Grundgesetzes für die Kommunen zu einem Digitalisierungs-Handicap: Dass 4.600 vergleichsweise kleine und kaum mit den notwendigen Ressourcen ausgestattete, politisch gesteuerte Verwaltungsorganisationen digitale Geschäftsprozesse, Schnittstellen und Services implementieren, die für sie allein gar nicht rentabel sind, ist kaum vorstellbar. Zwei Wege bieten sich an: Standardisierte Lösungen durch umfassendere Vorgaben auf Landes- oder gar Bundesebene und interkommunale Zusammenarbeit. Auf beiden Wegen werden bislang nur langsame Fortschritte realisiert: Wichtige Standardisierungsvorhaben wie die Registermodernisierung kommen nur langsam voran und die selbst vom Deutschen Städtetag geforderte Standardisierung von Verwaltungsprozessen liegt noch in weiter Ferne. Auch die interkommunale Zusammenarbeit, die eine große Bedeutung für die Digitalisierung hat und die gleichzeitig durch Digitalisierung so viel umfassender und effizienter genutzt werden könnte, bleibt seit Jahren hinter den Erwartungen zurück.

Vor diesem Hintergrund mag man Andreas Schmid zustimmen: Interessant, dass die Verwaltungsdigitalisierung in Deutschland überhaupt vorangekommen ist. Neuester Erfolg: Im E-Government Development Index (EGDI) der United Nations (2024) steht Deutschland jetzt auf Platz 12 von 193.

Bundesrechnungshof (2023): Bericht nach § 88 Absatz 2 BHO an den Haushaltsschuss des Deutschen Bundestages, Umsetzung des Onlinezugangsgesetzes, Steuerung und Koordinierung, Bonn, <https://www.bundesrechnungshof.de/SharedDocs/Downloads/DE/Berichte/2023/onlinezugangsgesetz-volltext.pdf>.

European Commission (2022): eGovernment Benchmark 2022, Brussels, <https://ec.europa.eu/newsroom/dae/redirection/document/98708>.

Fischer, M. und Weiß, J. (2023): Stand und Treiber der Verwaltungsdigitalisierung in deutschen Kommunalverwaltungen, in Beck, J. und Stember, J. (Hg.) Perspektiven der angewandten Verwaltungsforschung in Deutschland, Baden-Baden, Nomos, S. 31–46, <https://doi.org/10.5771/9783748935513-31>.

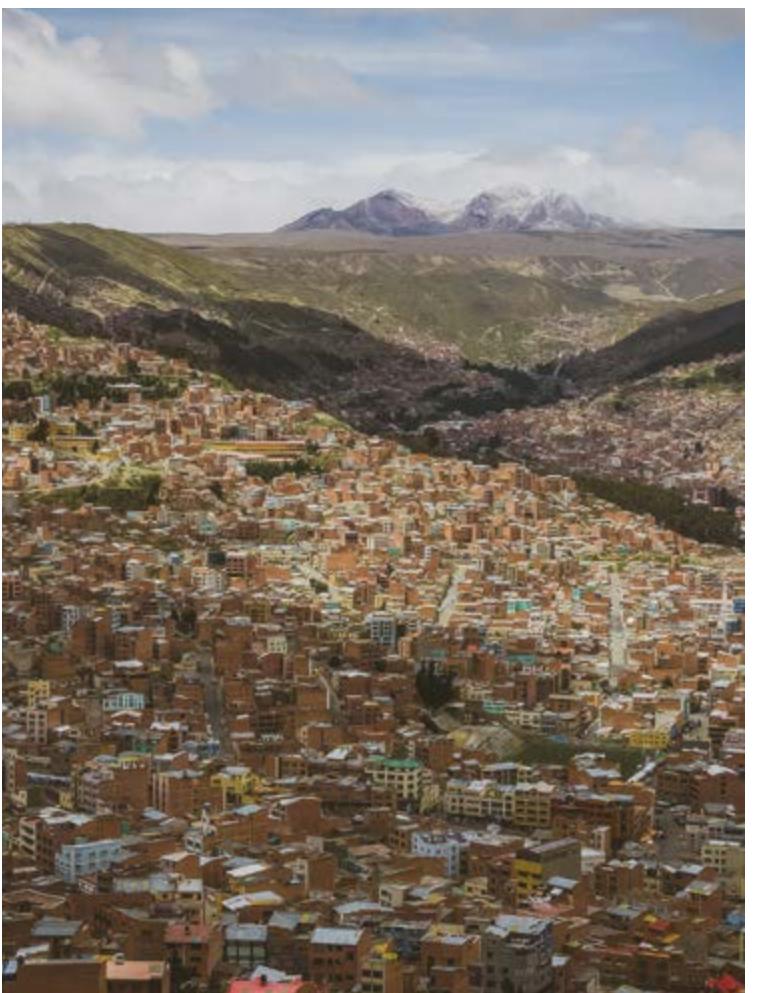
Initiative D21/Technische Universität München (2024): eGovernment Monitor 2024, Berlin/München, https://initiatived21.de/download/223190/eGovMON_24.pdf.

Schmid, A. (2024): eGovernment in Deutschland – eine unvermutete Erfolgsgeschichte: Vom sich selbst im Weg stehen und wie die digitale Transformation doch noch gelingen kann, Wiesbaden, Springer Gabler.

United Nations (2024): UN E-Government Knowledge Base, Country Data, <https://publicadministration.un.org/egovkb/en-us/Data-Center>.

INTERNATIONALES POTENZIAL DER VERWALTUNGEN – EINE VERPASSTE CHANCE?

Warum es für Verwaltungen von Vorteil ist,
international zu denken



von Prof. Dr. André Niedostadek, LL.M.

„International? Das ist für uns kein Thema!“ Ein Satz, der so oder so ähnlich in vielen deutschen Verwaltungen zu hören sein könnte, vor allem auf kommunaler Ebene. Während weltweit Verwaltungen an ähnlichen Problemen arbeiten, bleiben internationale Perspektiven in vielen Verwaltungen eine Randnotiz. Der Fokus liegt auf Lösungen vor Ort, während wertvolle Impulse aus anderen Ländern und Regionen oder auch kooperative Ansätze ungenutzt bleiben. Dabei ist es paradox: Viele Herausforderungen, vor denen Verwaltungen heute stehen, sind umfassender Natur. Hier bieten grenzüberschreitende Kontakte womöglich Lösungsansätze. Was wäre, wenn Verwaltungen stärker voneinander lernen und internationaler denken würden? Nachfolgend eine Ideenskizze.

Auf kommunaler Ebene sind Städtepartnerschaften ein bewährtes Modell, um internationale Perspektiven in die lokale Verwaltung einzubringen. Der Austausch mit Partnerstädten kann dabei helfen, Herausforderungen wie nachhaltige Mobilität, Wohnraummangel oder die Digitalisierung öffentlicher Dienstleistungen besser zu bewältigen. Kommunen können solche Partnerschaften stärker nutzen – nicht nur als symbolische Freundschaftsgesten, sondern als strategische Instrumente für Wissensaustausch und Innovationsförderung – etwa für Regionalpartnerschaften oder auch die Anbahnung beziehungsweise die Festigung interregionaler Kooperationen.¹

Ein Beispiel: Die Städtepartnerschaft zwischen Bonn und La Paz hatte sich zum Ziel gesetzt, konkrete Maßnahmen für den Klimaschutz umzusetzen. So wurden Schulungsangebote formuliert, um Klimawandelfolgen besser zu verstehen und gezielt darauf zu reagieren. Parallel wurde in La Paz ein Recycling-System für Papier und Plastik eingeführt, das sowohl in Verwaltungsgebäuden als auch in Schulen Anwendung findet – ein Beispiel für gelungene Verknüpfung von Weiterbildung und praktischen Maßnahmen.²

Auf Landesebene haben Verwaltungen oft die Möglichkeit, von internationalen Netzwerken und Förderprogrammen zu profitieren. Diverse Angebote bieten Zugang zu Lösungsansätzen für regionale Herausforderungen, beispielsweise im Bereich Klimaschutz oder Infrastrukturdienstleistungen. Vielerorts werden internationale Aktivitäten dabei von den Fachministerien in ihrem jeweiligen Zuständigkeitsbereich eigenverantwortlich gestaltet.

Ein Beispiel: Das Bundesland Nordrhein-Westfalen hat im Rahmen einer internationalen Kooperation mit den Niederlanden ein Hochwasserschutzprogramm entwickelt, das nicht nur technisch wegweisend ist, sondern auch durch grenzüberschreitende Zusammenarbeit umgesetzt

wurde.³ Derartige Initiativen verdeutlichen, dass internationale Zusammenarbeit nicht nur der Lösung nationaler Herausforderungen dient, sondern auch neue Möglichkeiten der Ressourcennutzung eröffnet.

Die Bundesebene ist oft der zentrale Akteur, wenn es darum geht, internationale Standards zu verhandeln und umzusetzen. Ob Klimaschutzabkommen, Handelsverträge oder globale Sicherheitskooperationen – auch Verwaltungen anderer Ebenen sind hier unterschiedlich stark eingebunden, sei es unmittelbar gestaltend oder mittelbar als Vermittler. Im Fokus dürfte der internationale Austausch dagegen nur selten stehen. Beispielsweise könnten Erfahrungen anderer Länder bei der Digitalisierung öffentlicher Dienstleistungen helfen, Prozesse effizienter und bürgerfreundlicher zu gestalten. Ein Beispiel: Estland gilt weltweit als Vorreiter im Bereich der digitalen Verwaltung.⁴ Ein verstärkter Austausch mit solchen Vorreitern könnte die deutsche Verwaltung agiler und moderner machen.

Internationale Zusammenarbeit bietet Verwaltungen vielfältige Optionen, voneinander zu lernen, innovative Ansätze schneller zu adaptieren und wertvolle Netzwerke für langfristige Ressourcen und Expertise aufzubauen. Gleichzeitig stärkt sie die Position Deutschlands auf der globalen Bühne und macht Verwaltungen fit für die Herausforderungen einer vernetzten Welt.

Die Internationalisierung von Verwaltungen beginnt mit kleinen, praktikablen Schritten: gezielte Weiterbildungen zu internationalen Best Practices, Austauschprogramme für Wissenstransfer und die Nutzung von Förderprogrammen. Diese Ansätze eröffnen neue Perspektiven, stärken globale Kompetenzen und eröffnen Lösungen für nationale Herausforderungen. Die Internationalisierung von Verwaltungen erfordert Offenheit, Mut und den Willen, neue Wege zu gehen. Genau hier kann auch der Fachbereich Verwaltungswissenschaften der Hochschule Harz unterstützen. Mit praxisnaher Forschung, gezielten Weiterbildungsangeboten und einem breiten Netzwerk.

¹ Für Sachsen-Anhalt sind Fördermöglichkeiten beispielsweise abrufbar unter <https://europa.sachsen-anhalt.de/internationales/foerderung-der-internationa-ien-kooperation> (zuletzt abgerufen am 18.11.2024).

² Abrufbar unter <https://www.engagement-global.de/de/staedtepartnerschaft-bonn-la-paz-erfolgreiche-zusammenarbeit-fuer-klimaschutz> (zuletzt abgerufen am 18.11.2024).

³ Siehe zu diesem Beispiel <https://www.land.nrw/pressemitteilung/nordrhein-westfalen-und-die-niederlande-verstetigen-gemeinsamen-hochwasserschutz> (zuletzt abgerufen am 18.11.2024).

⁴ Siehe speziell zu Estland beispielsweise Lenz, J. / Hartleb, F.: X-Road für Deutschland, Lehren aus der estnischen Verwaltungsdigitalisierung (2021)



NINA EHRIG

Ministerium für Infrastruktur und Digitales
des Landes Sachsen-Anhalt

Nach meinem Abschluss habe ich zunächst im Rahmen einer Elternzeitvertretung als Sachbearbeiterin im Personalbereich des Ministeriums für Infrastruktur und Digitales des Landes Sachsen-Anhalt (MID) angefangen. Dort konnte ich mich anschließend erfolgreich auf eine unbefristete Stelle als Referentin für den Inneren Dienst bewerben und bin somit weiterhin im MID tätig.

Seit März 2024 bin ich als Referentin für alle Angelegenheiten des Inneren Dienstes zuständig. Hierzu gehören u. a. allgemeine Liegenschaftsangelegenheiten und die Bewirtschaftung und Unterhaltung des Dienstgebäudes, die Angelegenheiten des Arbeitsschutzes und der Arbeitssicherheit, die Beschaffung und Verwaltung von Dienstkraftfahrzeugen und die Haushaltsaufstellung und -bewirtschaftung ausgewählter Titel.

Die Entscheidung, direkt im Anschluss an das Bachelorstudium den Master zu beginnen, habe ich zunächst aus zwei Gründen getroffen - erstens, um mit dem Abschluss die Grundvoraussetzung für den Einstieg in den höheren Dienst zu bekommen und zweitens, weil dafür lediglich drei zusätzliche Semester notwendig waren. Also getreu dem Motto: „Besser haben als brauchen.“ Seit März diesen Jahres weiß ich, dass ich auch darüber hinaus von diesen drei Semestern profitiere. Vor allem durch die praxisorientierten Projektarbeiten in verschiedenen Teams konnte ich meine Soft Skills wie Flexibilität und Zeitmanagement weiter ausbauen. Und hinsichtlich der fachlichen Schwerpunkte wie bspw. Haushaltsaufstellung oder Vergaberecht, blättere ich auch in meinem Arbeitsalltag noch ab und zu durch das ein oder andere Vorlesungsskript.

Im Gespräch

Prof. Dr.

INGMAR MIETHKE

Eine philosophische Dimension
der Rechtswissenschaften

Seine Faszination gilt den grundlegenden Fragen des Daseins, wobei er sich insbesondere der Rechtsphilosophie und Wissenschaftstheorie verschrieben hat. Auch in der Lehre will Ingmar Miethke die Studierenden ermutigen, über das Offensichtliche hinauszusehen und die komplexen Zusammenhänge der Rechtswelt zu verstehen.



Wie gestaltete sich Ihr bisheriger Werdegang vor bzw. parallel zu Ihrer Lehrtätigkeit an der Hochschule Harz?

Jede Station meines bisherigen beruflichen Werdegangs war als ein Schritt vor dem nächsten besonders prägend und an sich wichtig gewesen, seien es mein Studium und Promotion der Rechtswissenschaften wie auch Rechtsreferendariat im Freistaat Sachsen, meine Tätigkeiten im Land Hessen als Rechtsanwalt und Notarvertreter sowie Dozent oder nicht zuletzt als Fachhochschuldozent und Beauftragter für den Datenschutz an der Fachhochschule Polizei Sachsen-Anhalt.

Was hat Sie bislang auf Ihrem Berufsweg am meisten geprägt?

Die Erkenntnis, bildlich gesprochen, dass ein jeder Wissensrohstoff der Theorie erst dann lebenswirklich (an-)geeignet ist, wenn dieser durch die Schmiede der Praxis (um-) geformt wurde.

Für welches Fachgebiet interessieren Sie sich besonders?

Ich interessiere mich für letztbegründete Dinge der Welt, insbesondere zeitbedingte und zeitlose Themen der Rechtsphilosophie wie auch Wissenschaftstheorie.

Was sind Ihre Aufgaben im Rahmen der Lehrtätigkeit an der Hochschule Harz?

Gegenwärtig lehre ich am Fachbereich Verwaltungswissenschaften das Staats- und Verfassungsrecht, allgemeine Verwaltungsrecht, Polizei- und Ordnungsrecht und das Wirtschaftsverwaltungsrecht.

Was ist Ihnen dabei besonders wichtig?

Ich möchte dies gerne mit den Wörtern aus der lehrreichen Studierzimmerszene in Goethes Faust, der Tragödie erster Teil, reflektieren, in der Mephistopheles einem an den Rätseln der Welt verzweifelten Schüler nahelegt:



„Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von ihnen, doch Ordnung lehrt Euch Zeit gewinnen. Mein teurer Freund, ich rat Euch drum zuerst Collegium Logicum. Da wird der Geist Euch wohl dressiert, in spanische Stiefeln eingeschnürt, dass er bedächtiger so fortan hinschleiche die Gedankenbahn, und nicht etwa, die Kreuz und Quer, irrlichteliere hin und her.“

Welchen Ratschlag können Sie Studierenden für die Zukunft mit auf den Weg geben?

Gemeinhin gelten sowohl Erkenntnisse als auch Wahrheit in einem Erklärungsmodell nur vorläufig: einsteils, da sie unserer eigenen, revidierbaren Sicht auf die Dinge folgen, und anderenteils, da wir nicht immer die Zeit, Kraft oder den Willen haben, uns ein umfassendes Bild von einer Sache zu verschaffen – „Und bin so klug als wie zuvor“.

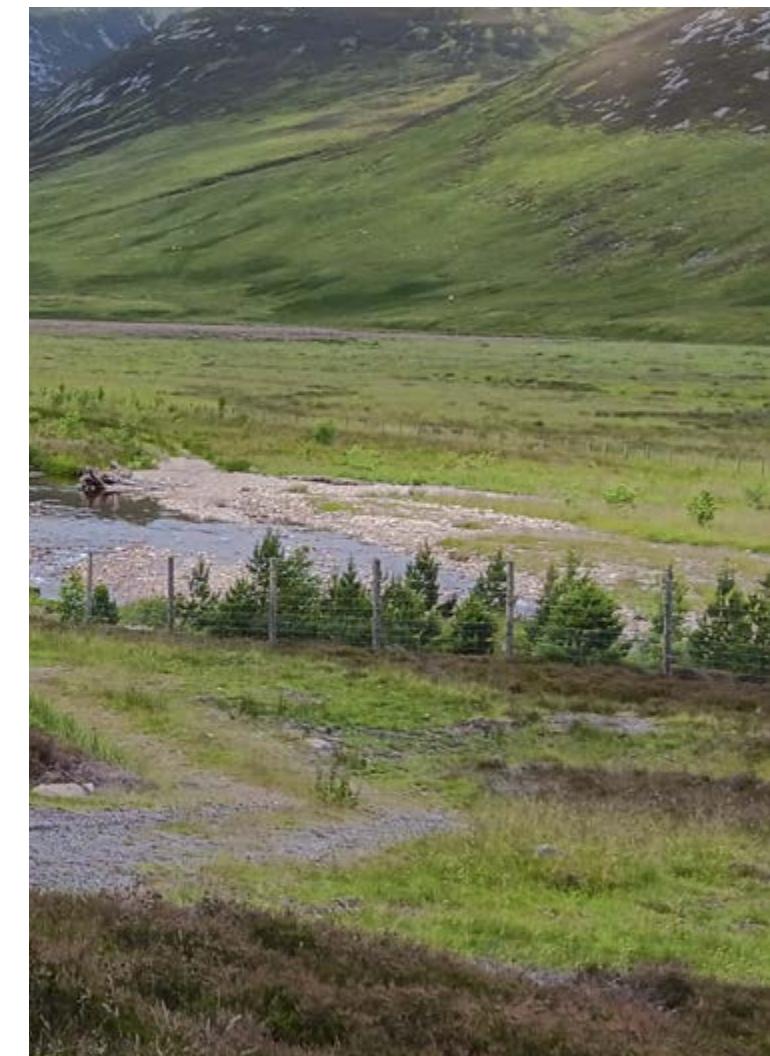
Was machen Sie gern in Ihrer Freizeit als Ausgleich zum Berufsleben?

In meiner Freizeit genieße ich es, wertvolle Momente mit meiner Familie zu verbringen.

Schlaglicht Nachhaltigkeit

VERWALTUNG UND NACHHALTIGKEIT

Rückkehr der Wildnis in Schottland



von Prof. Dr. Thorsten Franz

Was assoziieren die meisten Menschen mit Schottland? Es dürften wohl vor allem Begriffe sein wie Dudelsack und Schottenrock, Loch Ness(ie) und Edinburgh, Whisky und Highlands, Clans und Baumstammwerfen bei den Highland Games und ein irgendwie dumpfer und härter als seine Oxfordversion klingendes Englisch. Etwas seltener dürften wohl genannt werden die Distel als schottisches Nationalsymbol, das Nationalgericht Haggis, das Gälische, die Tarns der Clans, die küstenbewohnenden Papageitaucher (Puffins), die schottische Version der Wandererschutzhütte (bothy) oder das Shortbread. Nach schottischer Geschichte gefragt, wissen die meisten etwas von Hadrians Wall, dem bis heute anhaltenden Dualismus mit England, sie wissen von Maria Stuart und vom Freiheitskämpfer William Wallace (alias Mel Gibson). Vereinzelt genannt würde wohl der zurzeit des Jakobitenaufstands lebende Rob Roy oder Bonnie Prince Charles. Soll jemand eine typische schottische Landschaft beschreiben, denkt er vielleicht an die Ruine eines der ca. 1400 Castles Schottlands an einem großen See, umgeben von gebirgiger, rauer, karger Landschaft mit fast nackten Gipfeln und Bergkämmen, wilde Flecken von Ginster, Heidekraut und Farneppichen an den Hängen sowie durch Steinmauern geteiltes Weideland mit verstreut grasenden Schafen in den tieferen Lagen. Man denkt an Wetter, dass sich über den Tag oft und schnell ändern kann und das häufig mit Regen, meist Nieselregen („drizzling“), recht trübe („dreich“) daherkommt.

Mit dem Thema Rewilding aber würde kaum jemand Schottland in Verbindung bringen. Und doch ist Schottland „das“ Rewilding-Land Europas! Künftig wird man Schottland zunehmend mit dem Thema Rewilding verbinden, denn immer häufiger wird in Medien über Rewildingprojekte berichtet. Die Times wähnte gar schon „Rewilding is taking over the countryside“. Dies war zwar eine hältlose Übertreibung und Stimmungsmache gegen das Rewilding, aber fraglos ist Rewilding in Schottland heute weit mehr als nur noch ein Nischenthema. Schottland kann

angesichts der Zahl und Größe seiner Rewilding-Projekte als Hotspot oder gar als das Zentrum des weltweiten Rewilding gelten. Viele Fernseh- und Rundfunkberichte sowie Magazinberichte über Rewilding-Projekte wurden hierzu jüngst veröffentlicht. Die Rewilding-Buchszene ist (noch) eine britische. Namen wie Isabella Tree und James Rebanks haben eine Vorbildwirkung für das Farm-Rewilding und sind als Bestsellerautoren in Britannien weiten Bevölkerungskreisen bekannt (wenn auch weniger bei der Leserschaft von Sun und Daily-Mirror). Mitunter stößt man in Buchhandlungen sogar auf eine eigene Themenecke mit „Rewilding“-Literatur. Schottische Rewilding-Autoren gibt es kaum, obwohl Schottland beim Rewilding eine größere Rolle als England spielt. In Deutschland gibt es erst eine Veröffentlichung zum Thema und nicht für jeden hier wird klar sein, was Rewilding überhaupt bedeutet. Eine deutsche Übersetzung des Begriffs Rewilding existiert nicht. Man müsste hierfür ein neues deutsches Wort erfinden. Es könnte „Rückwilderung“ lauten. Seinem Wortlaut nach meint Rewilding nämlich, dass ein Teil der Erdoberfläche zurückversetzt wird in seinen früheren Wildniszustand. Zu diesem äußerst kontroversen Begriff könnte man Vieles sagen, doch hier nur so viel: für die einen ist es das Hoffnungsinstrument zur Rettung der Artenvielfalt, für die anderen ist es eine zu bekämpfende Bedrohung ihrer angestammten Lebens- und Wirtschaftsweisen. In Schottland wird über diesen Begriff eine Art Kulturmampf geführt. Er ist für manchen ein Reizwort.

Auf meiner viermonatigen Forschungsreise in Großbritannien besuchte ich (auf eigene Kosten) verschiedene, vor allem schottische Rewilding-Projekte. Dies waren in erster Linie Projekte der Organisationen National Trust for Scotland, Royal Society for the Protection of Birds, Borders Forest Trust, Trees for Life und Projekte von Farm-Rewildern. Die schillernden grünen Milliardäre, die ganze Landstriche rewilden, die sog. Green Lairds, wollten sich leider nicht von mir in ihre Karten schauen lassen. Über sie gibt es aber Dokumentationen von Fernsehteamen, von denen

Bild: Typisches baumloses Landschaftsbild in den Cairngorms, entstanden durch das Heidebrennen (muirburn) im Interesse der Schafhaltung und Moorhuhnjagd.



Bild: Baumschule von Trees for Life, die sich auf die massenhafte Vermehrung von Arten spezialisiert hat, die in Rewilding-Projekten gepflanzt werden (etwa Espe oder zahlreiche Weidenarten).

die meisten für die exklusiven Berichte gezahlt haben dürften. Ein Aufenthalt in einem der sehr teuren Hotels oder Gästehäuser der Lairds hätte sicherlich auch dort Türen geöffnet, überstieg aber mein Budget. Leichter war es da, etwa als volunteer in einer Baumschule im Rewilding-Besucherzentrum von Trees for Life zu arbeiten oder bei Zaunabbaumaßnahmen von Borders Forest Trust in Steilhängen dem „spirit“ der Organisationen näher zu kommen. Diese beiden Organisationen bezeichnen ihre Arbeit etwa als Rewilding; manch andere betreiben Rewilding, nennen es aber sicherheitshalber nicht so, reden lieber von „regeneration“ oder „restoration“ von Natur, Ökosystemen bzw. Artenvielfalt.

Bei der Forschungsreise ging es vor allem darum herauszufinden, warum das Rewilding gerade in Schottland so eine starke Entwicklung nahm und welche Rolle dabei die Verwaltung gespielt hat. Der Blick auf die Rahmenbedingungen, auf Gesetze, Verwaltungsvorschriften und Förderprogramme generierte zwar bereits erste Hypothesen in Bezug auf die Forschungsfrage, jedoch waren es vor allem die Gespräche mit und Befragungen von Akteuren, die einen tieferen Einblick in die Wirkbedingungen des Rewilding gaben. Dabei musste stark zwischen den höchst unterschiedlichen Gruppen von Rewildern differenziert werden, für die jeweils andere Faktoren wirksam werden. Es zeigte sich, dass einige Rewilder die frühe Wiederaufforstungspolitik der schottischen Regierungen genutzt haben, um die nötigen Gelder für Pflanzungen und Zaunbau zu erhalten. Dabei ging es ihnen aber nicht wie der Regierung bzw. anderen Antragstellern, um eine Erhöhung des Waldanteils aus forstpolitischen bzw. forstwirtschaftlichen Gründen, sondern um eine künftige Wildnis. Untersucht habe ich, selbst Jäger, die interessante Rolle der Jagd beim Rewilding, etwa, wie das Jagdrecht dort auch eine drastische Reduktion von Schalenwildbeständen ermöglicht, um Pflanzungen ohne Zaun und Naturverjüngung eine Chance zu geben. Als bedeutende Faktoren

zeigten sich der in Britannien stärkere Charity-Gedanke, die stärkere Landschaftsverbundenheit und die im Vergleich mit Deutschland gänzlich andere Eigentumsverteilung. Die Rolle der Verwaltung im Rewilding erwies sich im Hinblick auf Ge- und Verbote, Genehmigungspflichten und Subventionen als relevant, aber keineswegs entscheidend für den Projekterfolg. Man könnte sagen, dass die Projekte nicht an Verwaltung und Verwaltungsrecht vorbeikamen, ihr Erfolg jedoch nicht maßgeblich hierauf beruhte. Im nächsten Jahr soll meine Analyse in einem Buch über Rewilding in Schottland veröffentlicht werden. Die Ruhe des schottischen Landlebens habe ich auch genutzt, um eine „Landesrechtsoffensive“ für das sachsen-anhaltische Recht zu starten und insgesamt fünf Bücher zum Landesrecht Sachsen-Anhalts zu veröffentlichen: „Kommunalrecht Sachsen-Anhalt. Darstellung für Studium und Praxis“, „Öffentliches Baurecht in Sachsen-Anhalt. Handbuch“, „Jagdrecht Sachsen-Anhalt. Handbuch“, „Naturschutzrecht von A bis Z. Handbuch auf Grundlage der Rechtslage in Sachsen-Anhalt“, „Denkmalrecht Sachsen-Anhalt. Darstellung für Studium und Praxis“. Das erste und das letztgennannte Werk sind Erstauflagen bzw. völlige Neubearbeitungen, während die restlichen drei aktualisierende Erweiterungen von Vorauflagen sind. Die zusammen ca. 2500 Seiten in vier Monaten zu publizieren, war eine große Herausforderung und wohl nur möglich, weil man sich in einer sehr einsamen Gegend (jedoch mit Internetzugang) voll und ganz auf die Arbeit konzentrieren kann. Auch hierzulande gibt es Wildnisprojekte, von denen sich die schottischen aber in mancherlei Hinsicht unterscheiden. Dies gilt etwa hinsichtlich der Größe und Anzahl der Projekte, der Art ihrer Finanzierung, der Rolle der Jagd, der Freiwilligenarbeit oder der Rechtsdurchsetzung im Projekt- bzw. Schutzgebiet. Was es hier wie dort gibt, sind Konflikte um das Rewilding, einem Thema von dem wir auch in Deutschland sicher bald mehr hören werden.

Im Gespräch

Prof.

THORSTEN MASUCH

Die Kunst der Verständlichkeit:
Warum es sich lohnt, komplexe
Zusammenhänge einfach zu erklären

An der Hochschule Harz unterstützt Thorsten Masuch Studierende dabei, persönliche Stärken zu entwickeln und neue Perspektiven zu entdecken. Im Gespräch erklärt der Vertretungsprofessor für Öffentliches Recht, warum es wichtig ist, junge Menschen zu begeistern und wie Dienstrecht verständlich wird.



Was waren wichtige Stationen Ihres bisherigen Werdegangs?

Nach meinem ersten juristischen Staatsexamen war ich wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Herrn Prof. Dr. Hufen an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Das Referendariat absolvierte ich teilweise parallel hierzu und schloss es mit dem zweiten juristischen Staatsexamen ab. Unmittelbar danach startete ich zunächst als Angestellter im hessischen Wirtschaftsministerium. Später wurde ich dort verbeamtet und bekleidete verschiedene Dienstposten. Daneben hatte ich zumeist Lehraufträge für Staats- und Verfassungsrecht sowie später Öffentliches Dienstrecht.

2010 wechselte ich zur damaligen Polizeiakademie Hessen. Dort war ich Justiziar und Abteilungsleiter der Verwaltung. Für zwei Jahre ging es daraufhin zum Polizeipräsidium Frankfurt am Main, bevor ich bereits ein Jahr als hauptamtlicher Dozent an der heutigen Hochschule für öffentliches Management und Sicherheit unterrichtete.

Vor meinem Wechsel an die Hochschule Harz war ich zuletzt im Regierungspräsidium Darmstadt tätig.

Was hat Sie bislang auf Ihrem Berufsweg am meisten geprägt?

Ihre Spuren haben viele Menschen hinterlassen, denen ich auf meinem Weg begegnet bin oder die mich begleitet haben.

Persönlich war und ist mir die Ausbildung zum Master Inspirations-Coach (für Persönlichkeitsentwicklung) wichtig. Während dieses Jahres und der nachfolgenden Tätigkeit als Co-Headcoach bei weiteren Ausbildungen habe ich viel über mich gelernt. Es hat mich auch stets erfüllt, andere Menschen in ihren jeweiligen Themen, Herausforderungen und Problemen zu unterstützen. Es freut mich sehr, dass sich bereits Studierende der Hochschule Harz hiervon angesprochen fühlen.

Für welches Fachgebiet interessieren Sie sich besonders?

Ich befasse mich mit öffentlich-rechtlichen, insbesondere dienstrechtlichen Fragen. So gebe ich einen Kommentar zum Hessischen Beamtenrecht mit heraus. In Kürze erscheint ein weiterer Kommentar zum Beamtenstatusgesetz sowie ein Lehrbuch zum Personalrecht des öffentlichen Dienstes in Nordrhein-Westfalen. Zudem veröffentliche ich regelmäßig Fachaufsätze.

Besonders spannend finde ich, rechtliche Zusammenhänge möglichst verständlich und auch für ein allgemeines Publikum interessant auszudrücken. So habe ich einige Gastbeiträge für Tageszeitungen geschrieben und Interviews sowohl für das Fernsehen als auch Radiosender gegeben. Journalistinnen und Journalisten können mich sehr gerne ebenfalls für Hintergrundinformationen ansprechen.

Was sind Ihre Aufgaben im Rahmen der Lehrtätigkeit an der Hochschule Harz?

Ich unterrichte Informationsmanagement, Schriftgutverwaltung und Bescheidtechnik. Daneben übernehme ich regelmäßig Kurse im Beamtenrecht und zumindest einen im Wissenschaftlichen Arbeiten II. Des Weiteren betreue ich den Kurs zur Normentwicklung im Masterstudiengang.

Was ist Ihnen dabei besonders wichtig?

Ich möchte mich nahbar zeigen und ansprechbar sein. Bei der Vermittlung von Wissen ist es mir wichtig, was davon bei den Studierenden ankommt. Ich unterrichte gerne in einer lockeren und angenehmen Atmosphäre.

Welchen Ratschlag können Sie Studierenden für die Zukunft mit auf den Weg geben?

Rat“schläge“ gebe ich prinzipiell keine. Ich lade vielmehr die Studierenden ein, aufmerksam für ihr derzeitiges Leben und offen für Neues zu sein. – Was erfüllt mich und lässt förmlich mein Herz springen? Wofür kann ich mich wirklich begeistern? Für was bin ich dankbar? Wie möchte ich mich weiterentwickeln?

Das Leben ist keine Einbahnstraße. Es gehören auch Rückschläge oder empfundene „Niederlagen“ dazu. – Wenn mir häufiger ähnliche Situationen begegnen, könnte das vielleicht etwas mit mir zu tun haben? Welche Dinge kann ich selbst verändern? Für was bin ich verantwortlich?

Was machen Sie gern in Ihrer Freizeit als Ausgleich zum Berufsleben?

Ich jogge regelmäßig. Wenn ich die Gelegenheit dazu habe, tanze ich sehr gerne, sowohl paarweise als auch für mich. Ich besuche Theatervorstellungen, insbesondere Musicals. Als Mainzer gehe ich (natürlich) zur Fasenacht oder mal zu einem Weinfest oder einer Weinwanderung in der Umgebung.

5 GRÜNDE FÜR EIN STUDIUM IT-MANAGEMENT – VERWALTUNGSMINFORMATIK

Weichenstellung für die digitale Transformation des öffentlichen Dienstes



Der digitale Wandel stellt öffentliche Verwaltungen vor zahlreiche Herausforderungen. Der Studiengang IT-Management – Verwaltungsinformatik bereitet die Studierenden darauf vor, diese zu meistern. Tanja Weißflog, Karina Olejnik und Hendrik Taubert erklären, warum der Studiengang für sie die richtige Wahl war:

Abwechslungsreicher Studienverlauf

1

Der Studiengang ist geprägt von einem abwechslungsreichen Curriculum, das die Studierenden dauerhaft motiviert. Die Vielfalt der Lehrmethoden – von interaktiven Seminaren und Workshops bis hin zu Präsentationen und moderierten Diskussionsrunden – hält den Studienalltag dynamisch. „Wir bewegen uns ständig zwischen verschiedenen Lernformaten“, erläutert Tanja Weißflog. Sie kam für das Studium in den Harz und absolviert ihre Praxisphasen bei Dataport in Hamburg. „Diese Vielfalt sorgt dafür, dass der Studienalltag niemals eintönig wird. Es gibt immer wieder neue Herausforderungen zu meistern, sei es in Form von Projektarbeiten, Präsentationen oder Diskussionsrunden. Das motiviert mich, stets das Beste zu geben. Abgesehen davon macht es einfach auch Spaß, so abwechslungsreich zu lernen.“



2

Der Studiengang vermittelt alle wichtigen Kompetenzen für Digitalisierungsaufgaben wie Programmierung, Prozessmanagement, Projektmanagement, IT-Architektur und IT-Strategie. Das Besondere daran: Die spezialisierte Ausbildung im Bereich großer ERP-Systeme, wie beispielsweise SAP®. Die Partnerorganisationen dieses Studiengangs betreiben einige der größten und anspruchsvollsten ERP-Systeme europaweit. Damit erwerben die Studierenden auf einzigartige Weise Grundlagen- und Spezialwissen, das sowohl in öffentlichen Organisationen als auch in der Privatwirtschaft extrem gefragt ist und sie zu einer kleinen Gruppe von hochqualifizierten Spezialisten macht. Dies befähigt sie, später anspruchsvolle Aufgaben zu bewältigen und die Weiterentwicklung ihrer Branche maßgeblich mitzugestalten.



Bild: Am Fachbereich stehen den Studierenden mehrere PC-Labore zur Verfügung. Hier gibt es moderne Technik und die für das Studium benötigte Software. Im Studiengang IT-Management – Verwaltungsinformatik sind das unverzichtbare Werkzeuge.

3

Hohe berufliche Sicherheit

3

Bereits vor Studienbeginn unterzeichnen die Studierenden einen Ausbildungsvertrag mit ihrem Praxispartner. Karina Olenik arbeitet bei der Deutschen Rentenversicherung. Sie schildert ihre Erfahrungen wie folgt: „Bereits zu Beginn meines Studiums habe ich durch den Ausbildungsvertrag eine klare Perspektive für die Zeit nach dem Studium erhalten. Die enge Zusammenarbeit mit unserem dualen Partner ermöglicht uns nicht nur wertvolle Erfahrungen, sondern garantiert auch die Übernahme nach dem Abschluss.“ Abgesehen von der gesicherten Anfangsphase bieten die Bereiche Verwaltungsinformatik und IT-Management hervorragende Aufstiegs- und Karrieremöglichkeiten für die Zukunft. „Diese Kombination aus Sicherheit und Aussicht auf Weiterentwicklung ist für viele Studierende besonders attraktiv“.

4

Hochschulausbildung mit unmittelbarem Anwendungsbezug

4

Im Studium werden das Wissen über komplexe IT-Systeme, das Management von Verwaltungsprozessen und Programmierkenntnisse mit unmittelbarem Anwendungsbezug vermittelt. Inhalte der Lehrveranstaltungen können in den Praxisphasen direkt angewendet werden. Alle Lehrenden verfügen über umfassende Praxiserfahrungen und die Praxispartner sorgen für eine nachvollziehbare Verzahnung von Studieninhalten mit den beruflichen Anforderungen. Natürlich sind dafür auch theoretische Grundlagen notwendig, doch durch anwendungsbezogene Lehrmodelle, wird direkt deutlich, wie diese in der Praxis zum Einsatz kommen.

5

Gute Vernetzung unter den Studierenden

5

Die Hochschule Harz bietet durch ihre überschaubare Größe eine persönliche Lernumgebung. Direkte Kommunikation mit den Lehrenden und der Austausch mit Kommilitoninnen und Kommilitonen über mehrere Semester hinweg sind feste Bestandteile des Studiums. Hendrik Taubert hebt hervor: „Die familiäre Atmosphäre an der Hochschule ist ein riesiger Pluspunkt. Ein weiterer Vorteil ist der Kontakt zu Studierenden aus höheren Semestern. Sie stehen uns mit Rat und Tat zur Seite, geben wertvolle Tipps und machen es leichter, sich in der Anfangszeit zurechtzufinden. Diese Netzwerke sind für mich entscheidend, um mich in meinem Studium wohl und gut aufgehoben zu fühlen.“

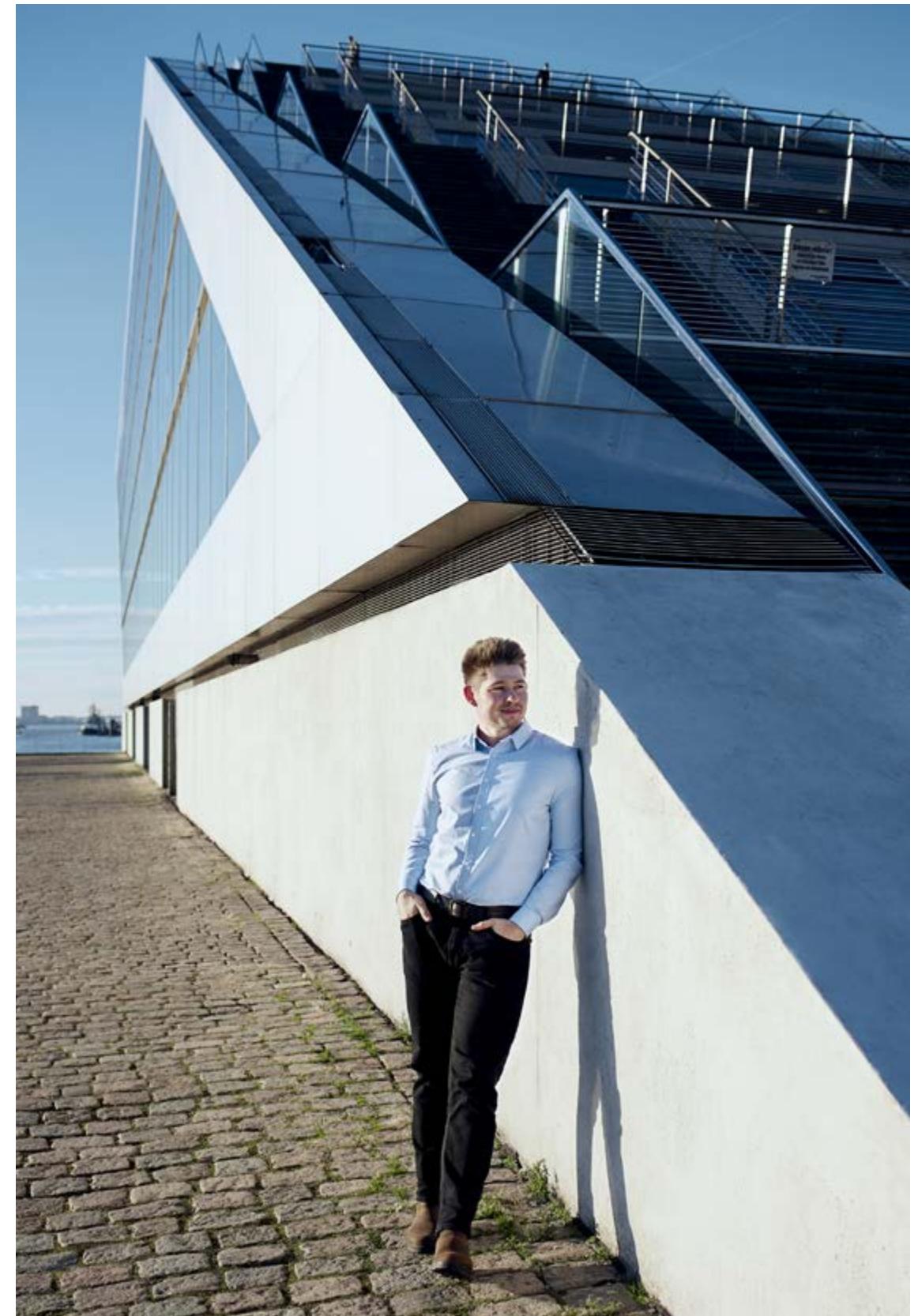
SEBASTIAN VETTER

Dataport Hamburg

Nach meinem dualen Studium für IT-Management Verwaltungsinformatik bin ich zunächst bei Dataport AöR im Support für eine Softwarelösung zur elektronischen Bearbeitung von Rechnungen der Freien und Hansestadt Hamburg gestartet. Nach der Einarbeitung in diese Software habe ich recht kurze Zeit später in die Beratung für dieselbe Software gewechselt. Neben der Beratungstätigkeit übernehme ich zudem mit einem Kollegen zusammen die Ausbildungskoordination für diesen Studiengang. Mittelfristig ist das Ziel, mich zu einer Führungsposition im SAP® Bereich zu entwickeln.

Als Berater habe ich ein breites Aufgabenfeld. Dieses reicht von der Umsetzung von Aufträgen zum Testen und Verbessern der Software, über Einführungsprojekte und dazugehörige Schulungsmaßnahmen, bis hin zur Mitarbeit in Projekten, welche im Gesamtprozess an unser Fachverfahren angeschlossen werden. In meiner Rolle als Ausbildungskoordinator kümmere ich mich um die dualen Studierenden. Hier versuche ich mit allen passenden Hospitationen zu finden und die Ausbildung bei Dataport möglichst gewinnbringend umzusetzen.

Der Schwerpunkt des Studiums liegt auf SAP®. Da ich im SAP® Bereich tätig bin, habe ich durch die Vorlesungen einen guten Startbonus gehabt, mit dieser doch nicht ganz anwenderfreundlichen Software umzugehen. Aber gerade die Module, die sich mit Prozessen, Strukturen und Organisation befassen, haben mir dabei geholfen Zusammenhänge besser zu verstehen und meinen Blick auf Prozesse zu schulen.





Im Gespräch

Prof. Dr.

OLIVER JUNK

Vom Rathaus in den Hörsaal

Die Verbindung von Praxis und Theorie kennzeichnet seinen Lebensweg: Vom kommunalpolitischen Engagement in Bayreuth über das Amt des Oberbürgermeisters in Goslar bis hin zur Professur für Verwaltungsrecht. Auch seinen Studierenden möchte Oliver Junk vermitteln, wie wichtig es ist, Haltung zu zeigen und Verantwortung zu übernehmen.

Was waren wichtige Stationen Ihres bisherigen Werdegangs?

Zunächst die Entscheidung, ein Jurastudium zu beginnen. Nach meinem Abitur 1995 in Marburg an der Lahn schwankte ich zwischen Politikwissenschaften und Rechtswissenschaften. Heute bin ich sicher: Eine gute und richtige Entscheidung, Jura zu studieren.

Wichtig für meine Entwicklung war dann der Studienortwechsel nach Bayreuth. Nach dem Verlassen des „Hotels Mama“ musste ich nicht nur Klausuren schreiben, sondern auch das Bedienen einer Waschmaschine und das Hemdenbügeln lernen. In Bayreuth habe ich mich sehr wohlgefühlt. Neben dem Studium engagierte ich mich kommunalpolitisch, artikulierte Anliegen der Studentinnen und Studenten in der Lokalpolitik. Und meine Kommilitoninnen und Kommilitonen dankten mir das und wählten mich 2002 in den Stadtrat. (Neben-)beruflich startete ich im Wahlkreisbüro eines Europaabgeordneten, wechselte dann zu einem Bundestagsabgeordneten. Nach meinem zweiten Staatsexamen arbeitete ich auch als Rechtsanwalt und hatte mir zum Ziel gesetzt, Hobby zum Beruf zu machen: Ich hatte die Idee, für den Bayerischen Landtag zu kandidieren.

Im Juni 2011 kam allerdings die Anfrage aus der niedersächsischen Stadt Goslar, ob ich mir eine Kandidatur für das Amt des Oberbürgermeisters vorstellen könne. Mit der Familie entschied ich mich, die berufliche Perspektive zu verändern und die Chance zu nutzen. Kom-

munalpolitik im Hauptamt, dazu hatte ich richtig Lust. Und nun, neben Mut gehört auch Glück dazu, so wurde ich im September 2011 mit 35 Jahren in Goslar zum Oberbürgermeister gewählt. Dieses Amt hatte ich 10 Jahre inne. 2021 wurde ich nicht wiedergewählt und auch das war gut so. Denn wieder hat es mir die Möglichkeiten für einen Perspektivwechsel eröffnet. Nach einer Vertretungsprofessur bin ich jetzt seit Oktober 2023 Professor für Verwaltungsrecht mit dem Schwerpunkt Kommunalrecht an der Hochschule Harz und widme mich dem Kommunalrecht wieder – wie an der Uni Bayreuth – von der wissenschaftlichen, theoretischen Seite. Und es hilft mir sehr, dass ich zehn Jahre Verwaltungschef war und ebenso, dass ich zehn Jahre aus ehrenamtlicher Perspektive, als gewähltes Mitglied des Stadtrates, kommunale Arbeit gestalten konnte.

Was hat Sie bislang auf Ihrem Berufsweg am meisten geprägt?

Menschen. Sehr stark aktuell die Studentinnen und Studenten. Sie bringen Wissen und Erfahrungen aus ihren Familien, ihrem Freundeskreis, ihren Schulen, aus ihren Kommunen und Behörden mit, sind 20 Jahre jünger als ich und schon deshalb mit anderen Gedanken und Kompetenzen unterwegs. Ich empfinde dies als sehr bereichernd. Und es sind daneben auch die vielen klugen Kolleginnen und Kollegen an der Hochschule mit ihrer Expertise und ihren Erfahrungen. Und das gilt nicht nur für den Bereich Verwaltungswissenschaften in Halberstadt. Und im Rahmen meiner beruflichen Stationen in Goslar und Bayreuth haben mich die Kolleginnen und Kollegen geprägt, in den Räten und in den Verwaltungen.

Für welches Fachgebiet interessieren Sie sich besonders?

Natürlich das Kommunalrecht! Und auch ein wenig für die Aktivitäten von Werder Bremen, wenn ich dies mit einem Augenzwinkern anschließen darf.

Was sind Ihre Aufgaben im Rahmen der Lehrtätigkeit an der Hochschule Harz?

Ich bin weder Vorturner noch Animator. Ich möchte Wissen modern und zeitgemäß vermitteln und des-

halb auch laufend anpassen und verändern. Ich hoffe sehr, dass mir das praxisnah und lebendig gelingt. Die Herausforderungen in den Kommunen sind jedenfalls groß, die Themen komplex. Dazu benötigen die Absolventinnen und Absolventen Rüst- und Handwerkszeug, kommunale „Futureskills“. Diese möchte ich vermitteln, das ist gewiss mehr als die so oft beschriebenen „Softskills“ und „Hardskills.“ Und ich möchte, dass in „Sowohl-als-auch“ und weniger in „Entweder-Oder“ gedacht wird.

Was ist Ihnen dabei besonders wichtig?

Die Studentinnen und Studenten sollen Meinung artikulieren und Haltung zeigen. Dazu habe ich aufzufordern, diese habe ich herauszufordern. Auch hier sehe ich eine wichtige Aufgabe. Nach der neuesten Studie „Jugend in Deutschland 2024“ haben die 14- bis 29-Jährigen kaum Interesse an Führungsverantwortung. Nur 18 Prozent gaben an, dass ihnen Karriere wichtig ist. Immerhin 23 Prozent, dass sie etwas Sinnvolles tun möchten. 41 Prozent wollen – nach dieser Studie – vor allem eins im Job – Spaß. Spaß – vielleicht besser „Erfüllung“ – im Job ist wichtig. Aber ich habe schon den Anspruch, dass unsere Studentinnen und Studenten Verantwortung in den Kommunen und Behörden übernehmen. Wer soll es denn auch sonst tun? Dazu möchte ich ausbilden und dazu wird mehr benötigt als Fachwissen.

Welchen Ratschlag können Sie Studierenden für die Zukunft mit auf den Weg geben?

„Ratschläge sind auch Schläge“ – ich möchte mich deshalb zurückhalten. Aber doch sensibilisieren: „Aus großer Kraft folgt große Verantwortung!“ Diesen Satz bekommt der Superheld Peter Parker – alias Spiderman – von seinem Onkel ins Stammbuch geschrieben. Und auch die Studentinnen und Studenten sind nach dem Studium mit großer Kraft ausgestattet. Sie gehören – hoffentlich – schon bald zu den maßgeblichen Verantwortungsträgern und Führungskräften in Behörden und Kommunal-

verwaltungen. Damit geht große Verantwortung einher, für die Kommunen, die Menschen und die Demokratie. Deshalb mehr Bitte als Ratschlag: „Gebt acht auf Eure Städte und Gemeinden, die lokalen Demokratien und die kommunale Selbstverwaltung!“

Was machen Sie gern in Ihrer Freizeit als Ausgleich zum Berufsleben?

Zunächst habe ich vier Töchter im schulpflichtigen Alter, die meine Freizeit wahrlich hinreichend füllen. Viel Freude macht mir, den Harzklub mit über 11.000 Mitgliedern in 81 Zweigvereinen als Präsident führen zu dürfen. Wir sind ein Verein, der sich länderübergreifend im gesamten Harz engagiert, und zwar in den Themenfeldern Umwelt- und Naturschutz, Heimat & Brauchtum sowie Wandern. Wir pflegen insbesondere Wanderwege, schildern diese aus, bauen Schutzhütten und aktuell organisieren wir ganz viele Baumpflanzaktionen, um den Waldumbau nach dem Borkenkäferbefall zu beschleunigen. Und, auch das gehört zu Freizeit, ich bin sehr gerne mit dem VW-Bulli und dem Wohnwagen unterwegs.



5 GRÜNDE FÜR EIN STUDIUM DER VERWALTUNGSDIGITALISIERUNG UND -INFORMATIK

Eine einzigartige Kombination aus
Informatik und Verwaltung



Mit der Corona-Pandemie kam das öffentliche Leben nahezu über Nacht zum Erliegen. Was zuvor analog funktionierte, musste plötzlich digital abgewickelt werden. Verwaltungen standen vor der Herausforderung, ihre Aufgaben weiterhin effektiv zu erfüllen. Am Fachbereich Verwaltungswissenschaften wird schon seit Langem an Lösungen für den digitalen Wandel gearbeitet. Der Studiengang Verwaltungsdigitalisierung und -informatik setzt sich zum Ziel, diese Prozesse zu beschleunigen und den öffentlichen Sektor in die digitale Zukunft zu führen. Einige Studierende erklären, was sie an dieser Aufgabe reizt.

1

Möglichkeit der Verbeamtung

Mit dem Studienabschluss in Verwaltungsdigitalisierung und -informatik eröffnen sich uns die Türen zur Verbeamtung im gehobenen Dienst in der Laufbahn als Informatikerin oder Informatiker des Landes Sachsen-Anhalt. Besonders attraktiv für uns ist die kurze Probezeit: Bei hauptberuflicher Tätigkeit beträgt diese lediglich sechs Monate, während sie in anderen Studiengängen bis zu 2,5 Jahre dauern kann. Zudem bietet der Studiengang uns, wenn wir bereits im mittleren Verwaltungsdienst tätig sind, eine ideale Möglichkeit, uns für den Aufstieg in den gehobenen Dienst zu qualifizieren – eine großartige Chance für unsere berufliche Weiterentwicklung in der Verwaltung.

2

Ein vielseitiger Mix aus IT und Verwaltung

Was uns an diesem Studiengang besonders begeistert, ist die einzigartige Kombination aus Informatik und Verwaltung. Es geht nicht nur darum, Programme zu entwickeln, sondern auch darum, zu verstehen, wie Verwaltungen organisiert sind und funktionieren. So erhalten wir einen tiefen Einblick in beide Bereiche und lernen, wie wir sie mithilfe der Digitalisierung effektiv zusammenführen können – eine Fähigkeit, die in der modernen Arbeitswelt immer wichtiger wird. Durch diesen Mix aus IT und Verwaltung sind wir breiter aufgestellt und bestens vorbereitet, um in beiden Bereichen erfolgreich zu arbeiten. Die Verbindung mit der Praxis ist dabei enorm wichtig für unseren Studiengang. Dies spiegelt sich in konkreten Projekten wider, von denen wir im folgenden einige vorstellen möchten:

Praxisbericht 1: Im Praxissemester lag unser Schwerpunkt auf der Vorbereitung und Durchführung der Europa- und Kommunalwahl im Juni 2024, wobei wir an der Planung und Umsetzung von Teilschritten wie der Logistik, Beschaffung von Wahlmaterialien, Tourenplanung, Personalschulungen sowie der Einführung einer Kontrollsoftware für die Kuvertierung mitarbeiteten. Zudem erstellten wir Schulungsvideos für externe Mitarbeitende und unterstützten bei der Verarbeitung des Wählerverzeichnisses sowie der Wahlunterlagen, um eine rechtssichere Durchführung der Wahl zu gewährleisten.

Praxisbericht 2: Im Rahmen unseres Praxissemesters arbeiteten wir an der Digitalisierung von Verwaltungsformularen der Stadt Wernigerode, um bürgerfreundliche und effizient nutzbare Lösungen zu schaffen. Zudem konnten wir ein SQL-Backup einer verloren gegangenen Datenbank erfolgreich wiederherstellen, wobei wir unser Wissen aus der Theorie praktisch anwandten und Herausforderungen in der realen Anwendung überwinden mussten.

Praxisbericht 3: Während unseres Praxissemesters überarbeiteten wir die Website der Ausländerbehörde Magdeburg, die zuvor durch veraltete Inhalte, unübersichtliche Strukturen und mangelnde Barrierefreiheit auffiel. Unser Ziel war es, eine benutzerfreundliche, barrierefreie und übersichtliche Plattform zu schaffen, auf der Nutzer Informationen schneller finden und verstehen können, während wir gleichzeitig die digitalen Dienstleistungen gemäß den aktuellen Anforderungen des Onlinezugangsgesetzes integrierten.



Bild: Am Fachbereich gibt es fünf Lernorte. Diese sind mit interaktiven Whiteboards ausgestattet, die auch genutzt werden können, um das eigene Endgerät zu spiegeln. Die perfekten Orte also, um sich in kleinen Gruppen zurückzuziehen und sich auf Präsentationen und Prüfungen vorzubereiten.

3

Theorie trifft Praxis – und das ab Tag eins

Unabhängig davon, ob wir uns für die duale oder die Vollzeitvariante des Studiengangs entscheiden, uns wird eine ideale Balance zwischen Theorie und Praxis geboten. Die theoretischen Inhalte aus Informatik und Verwaltungswissenschaften können wir direkt in den Praxisphasen in einer Behörde oder Verwaltungseinrichtung anwenden. So erleben wir hautnah, wie digitale Lösungen in der Verwaltung umgesetzt werden und sammeln wertvolle praktische Erfahrungen, die uns im späteren Berufsleben zugutekommen. Besonders die intensiven Praxisphasen im 4. und 8. Semester geben uns die Möglichkeit, unser Wissen gezielt zu vertiefen und direkt anzuwenden.

4

Gute Aussichten auf einen sicheren Job

Die digitale Transformation der Verwaltung schreitet voran, jedoch nur sehr langsam – und hier kommen wir als zukünftige Fachkräfte ins Spiel. Die Nachfrage nach IT-Expert:innen mit Verwaltungserfahrung steigt stetig. Mit unserem Abschluss eröffnen sich zahlreiche Karrierewege, sei es in Behörden, Beratungsfirmen oder Unternehmen, die auf öffentliche IT-Lösungen spezialisiert sind. Dadurch haben wir nicht nur zukunftssichere Berufsperspektiven, sondern auch die Möglichkeit, aktiv etwas zu bewirken und die Verwaltung effizienter und moderner zu gestalten.

5

Persönliche Betreuung und gute Vernetzung

Die Hochschule Harz zeichnet sich durch ihre überschaubare Größe und die dadurch entstehende persönliche Atmosphäre aus. In unseren Kursen haben wir die Möglichkeit, engen Kontakt zu den Lehrenden zu pflegen und von einer individuellen Betreuung zu profitieren. Hier sind wir nicht nur eine Matrikelnummer, wie es oft an großen Universitäten der Fall ist, sondern Teil einer Gemeinschaft. Zudem überzeugt die Hochschule mit einer modernen technischen Ausstattung in Hörsälen, Seminarräumen und Laboren. Dank der hervorragenden Vernetzung der Hochschule mit Verwaltungen und der Wirtschaft fällt es uns leichter, Ansprechpartner zu finden und spannende Praktika zu absolvieren. Von diesen Kontakten und dem daraus entstehenden Netzwerk profitieren wir auch langfristig in unserer beruflichen Zukunft.

Im Gespräch

Dr.

MANDY EBERS

Brücken zwischen Wissenschaft und Praxis schlagen

Geprägt von interdisziplinärem Denken und einer Leidenschaft für Kommunikation widmet sich Mandy Ebers der Vermittlung von Wissen und Kompetenzen in Forschung und Lehre. Dabei legt sie besonderen Wert darauf, Studierende für komplexe gesellschaftliche Fragestellungen zu begeistern und sie auf ihrem individuellen Entwicklungsweg zu begleiten.



Was waren wichtige Stationen Ihres bisherigen Werdegangs?

Mein beruflicher Werdegang zeichnet sich durch eine facettenreiche Entwicklung aus, die von interdisziplinärem Denken, Kommunikationskompetenz und wissenschaftlicher Tiefe geprägt ist. Den Grundstein hierfür legte mein Magisterstudium der Politikwissenschaft, Journalistik sowie Mittleren und Neueren Geschichte an der Universität Leipzig. Diese vielfältige Fächerkombination hat die Grundlage für meine interdisziplinäre Herangehensweise geschaffen, die mich seither begleitet.

Mein Start ins Berufsleben erfolgte bei einer Tochtergesellschaft der Hessischen Landesbank in Frankfurt am Main, wo ich im Bereich der internen Kommunikation und IT tätig war. In dieser Position war es meine Aufgabe, den Wissens- und Informationsaustausch zwischen den Abteilungen zu fördern und zu optimieren. Hierbei habe ich ein unternehmensweites Wissensmanagementsystem konzipiert und umgesetzt, das sowohl redaktionelle und inhaltliche Elemente, aber auch die technische Umsetzung beinhaltete. Zudem war ich für die Schulung von etwa 200 Mitarbeitenden verantwortlich. Dabei fand ich es immer sehr interessant, die unterschiedlichen fachlichen Perspektiven zu verstehen und ich habe die Zusammenarbeit in einem internationalen Team als inspirierend und wertvoll erlebt.

Nach dieser spannenden Tätigkeit in der Finanzbranche zog es mich zurück in die Welt der Wissenschaft, wobei die Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikationsaspekte weiterhin zentrale Bestandteile meiner Tätigkeit blieben. Eine besondere Chance ergab sich mit der Möglichkeit, im Rahmen einer Promotionsstelle meine Doktorarbeit zum Thema „Digitalisierung und Wirtschaftsförderung“ zu schreiben. Dieses Thema ist für mich von großer Bedeutung, da die Wirtschaftsförderung als Schnittstelle zwischen Verwaltung und Unternehmen eine hohe Relevanz für das Gemeinwohl und die nachhaltige Entwicklung von Standorten hat. Meine Forschung hat nicht nur die Digitalisierung in diesen Kontexten beleuchtet, sondern auch dazu beigetragen, konkrete Handlungsempfehlungen für die Praxis zu entwickeln.

Dabei war es in den letzten fünf Jahren eine meiner wichtigsten Aufgaben, die Studierenden des Fachbereichs Verwaltungswissenschaften in verschiedenen Lehrgebieten auf die Herausforderungen des öffentlichen Sektors vorzubereiten sowie Interessantes aus Forschung, Lehre und Studium nach außen zu tragen. Neben Publikationen zu innovativen Konzepten der

Wissenschaftskommunikation bin ich gemeinsam mit dem Team für Öffentlichkeitsarbeit im Dekanat für die zeitgemäße Ansprache unterschiedlicher Zielgruppen mit verschiedenen medialen Formaten auf vielfältigen Kommunikationskanälen verantwortlich. Eines unserer wichtigsten Anliegen ist es, auf das Studienangebot des Fachbereichs aufmerksam zu machen.

Neben der Erstellung journalistischer Beiträge für die Genres Print, Online und Bewegtbild bin ich für das seit über 20 Jahren bestehende Format der Halberstädter VorLesung zuständig, für das Fachbereichsmagazin Schlaglichter, aber auch in Abstimmung mit dem Dekanat für Kommunikation und Marketing für die gemeinsame Durchführung von Veranstaltungen aus dem Bereich der Hochschulmission des Transfers. Dazu gehören etwa Vorlesungen der Generationen- bzw. Kinderhochschule sowie die KarriereMesse.

Zudem bringe ich mich gern in die akademische Selbstverwaltung ein: inzwischen in der dritten Amtszeit als Mitglied des Akademischen Senats für die Statusgruppe der Lehrkräfte für besondere Aufgaben und Wissenschaftlichen Mitarbeitenden oder auch als Mitglied der Zulassungskommission des konsekutiven und berufsbegleitenden Masterstudiengangs Public Management. In den Berufungskommissionen Sozialwissenschaften, Personalmanagement, Kommunalrecht sowie Öffentliches Recht habe ich ebenfalls mitgewirkt.

Nach erfolgreichem Abschluss der Promotion in einem kooperativen Verfahren der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und der Hochschule Harz habe ich eine weitere spannende Möglichkeit ergriffen und mich auf eine Stelle als Lehrkraft für besondere Aufgaben im Bereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften beworben. Heute verstärke ich das Kollegium des Fachbereichs Verwaltungswissenschaften. Mein Ziel bleibt es, Wissen zu vermitteln, Brücken zwischen Theorie und Praxis zu schlagen und Studierende für komplexe gesellschaftliche Themen zu begeistern.

Was hat Sie bislang für Ihren Berufsweg am meisten geprägt?

Was meinen bisherigen Berufsweg am meisten geprägt hat, ist ganz klar die Interdisziplinarität. Die Fähigkeit, komplexe Probleme aus unterschiedlichen Perspektiven anzugehen und dabei verschiedene Herangehensweisen zu verbinden, hat mir nicht nur fachlich, sondern auch persönlich neue Horizonte eröffnet. Besonders wichtig war dabei für mich die Zusammenarbeit im Team. Gemeinsam mit anderen Lösungen zu erarbeiten, die das Wissen und die Stärken aller Beteiligten verei-

nen, empfinde ich als äußerst bereichernd und motivierend. Dieses Zusammenspiel aus Vielfalt, Teamarbeit und der Suche nach ganzheitlichen Lösungsansätzen prägt meine Arbeitsweise bis heute.

Warum haben Sie sich entschieden Politikwissenschaft zu studieren?

Ich habe mich für ein Studium der Politikwissenschaft entschieden, weil mich die Beziehungen zwischen Akteuren sowie die Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Ebenen – sei es lokal, national oder international – schon immer fasziniert haben. Besonders interessiert hat mich, wie politische Kultur und politische Kommunikation entscheidende Rollen in der Gestaltung von Gesellschaft spielen und wie viele Erkenntnisse sich daraus gewinnen lassen. Gleichzeitig hat mich die Ideengeschichte mit ihren zentralen philosophischen Strömungen angesprochen, da sie den Blick auf grundlegende Fragen und Werte der Gesellschaft, Wirtschaft und Politik eröffnet. Für mich war das Studium die ideale Grundlage, um ein tiefes Verständnis für komplexe Fragestellungen zu entwickeln und Lösungsansätze in einem breiteren Kontext zu betrachten.

Für welches Fachgebiet interessieren Sie sich besonders?

Ich interessiere mich besonders für die Themenfelder Digitalisierung und E-Government. Mich beschäftigt die Frage, wie sich Verwaltungen zukunftsfähig aufstellen können, um effizientere Prozesse zu gestalten, die Bürgerzufriedenheit zu erhöhen und gleichzeitig die Entwicklung von Standorten nachhaltig zu fördern. Besonders wichtig finde ich dabei Ansätze zum Bürokratieabbau, die einen wichtigen Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität von Regionen leisten. In diesem Kontext habe ich bereits an einer Studie für das Land Sachsen-Anhalt in Kooperation mit der Industrie- und Handelskammer sowie Handwerkskammer Magdeburg mitgewirkt. Auch das Themengebiet der Wirtschaftsförderung verbindet für mich die zentralen Herausforderungen der Gegenwart mit der Gestaltung einer serviceorientierten Verwaltung und eines innovativen Standortmanagements.

Warum haben Sie sich entschieden, eine Lehrtätigkeit auszuüben?

Ich habe mich für eine Lehrtätigkeit entschieden, weil ich mein Wissen gerne weitergebe und den Prozess

der Wissenschaft als etwas Dynamisches und nie Endendes verstehe. Jede beantwortete Forschungsfrage öffnet Türen zu neuen Fragestellungen, und genau dieser fortlaufende Erkenntnisprozess fasziniert mich. Es bereitet mir große Freude, wissenschaftliches Vorgehen zu vermitteln, mit Studierenden über ihre Perspektiven zu diskutieren und gemeinsam Themen kritisch zu beleuchten.

Was sind Ihre Aufgaben im Rahmen der Lehrtätigkeit an der Hochschule Harz?

Meine Aufgaben im Rahmen der Lehrtätigkeit an der Hochschule Harz sind sehr vielfältig. Ein zentraler Bestandteil ist unter anderem die Vermittlung der Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens, also die Begleitung der Studierenden bei ihren ersten Schritten in die Welt der Wissenschaft. Darüber hinaus betreue ich Bachelorseminare, in denen wir konkrete Fragestellungen für Abschlussarbeiten entwickeln und vertiefen. Zudem lehre ich in der Vertiefungsrichtung Wirtschaftsförderung und habe bereits mehrere Semesterübergreifende Projekte umgesetzt, die einen praxisorientierten Ansatz verfolgen. Dazu gehören beispielsweise innovative Kommunikationskonzepte für den öffentlichen Sektor oder aktuell gerade die Umsetzung eines Digitalchecks für Wirtschaftsförderungen unter gezielter Nutzung von Künstlicher Intelligenz.

Im Bereich Politik und Governance lehre ich Inhalte, die sich mit politischen Prozessen und Steuerungsmechanismen befassen. Im Masterstudiengang widme ich mich Themen wie Kommunikation mit dem Schwerpunkt Bürger- und Serviceorientierung sowie Moderation, Gesprächs- und Verhandlungsführung – insbesondere mit Blick auf die Anforderungen an Führungskräfte im öffentlichen Dienst.

Was machen Sie gern in Ihrer Freizeit als Ausgleich zum Berufsleben?

In meiner Freizeit schätze ich Kunst und Kultur sehr, auch wenn ich in den letzten Jahren festgestellt habe, dass ich viel zu selten ins Theater gegangen bin. Umso mehr freue ich mich aktuell über die intensive Kooperation mit dem Harztheater, dessen vielfältiges Kulturangebot und beeindruckende künstlerische Umsetzungen mich sehr begeistern. Außerdem verbringe ich gern Zeit mit meiner Familie und genieße die Natur, sei es bei Spaziergängen oder Sport an der frischen Luft. Diese Auszeiten geben mir einen Ausgleich zum Berufsalltag.

BÜROKRATIEABBAU UND DIGITALISIERUNG

Zentrale Zukunftsthemen für die Hochschulen
für den öffentlichen Dienst



von Prof. Dr. Jürgen Stember

Digitalisierung und Bürokratieabbau sind die wohl am häufigsten genannten Begriffe in der aktuellen Debatte um den Standort Deutschland im internationalen Wettbewerb. Sie gelten als zentrale Erfolgsfaktoren für den wirtschaftlichen Neustart des Landes und gleichsam für eine notwendige „wirtschaftliche Entfesslung“. Obwohl beide Themenfelder nahezu klassische und konstituierende Inhaltsselemente der Hochschulen für den öffentlichen Dienst (HöD), und besonders der Verwaltungswissenschaften, sind, zeigen sich die Hochschulaktivitäten insgesamt noch eher übersichtlich. Dass Bürokratieabbau und Digitalisierung nicht nur Themen für die Politik, sondern auch bedeutende Themen in den Verwaltungen und Verwaltungswissenschaften sind, dürfte unumstritten sein. Während Normen und Gesetzgebung maßgeblich ein Feld für die Politik sind, beschäftigen sich die Verwaltungswissenschaften mit dem breiten Bereich der Umsetzung von Gesetzen, Normen und Verordnungen. Der Abbau von Bürokratie oder „Bürokratismus“ ist dabei ein zentraler Aspekt, da er direkt mit der Leistungsfähigkeit und Bürger- und Unternehmensfreundlichkeit von Verwaltungsprozessen zusammenhängt. Und dabei werden folgende Zielsetzungen ermittelt, u. a. durch

- Effizienzsteigerung, z. B. durch Optimierung von Prozessen, um Verwaltungsabläufe kosteneffizienter zu gestalten,
- Kundenzufriedenheit, z. B. Serviceverbesserungen durch Reduzierung bürokratischer Hürden für Bürger und Unternehmen,
- Innovation und Digitalisierung, z. B. Straffung von Verwaltungsprozessen durch die Implementierung moderner Technologien und innovativer Ansätze, oder durch

- vergleichende Analysen oder Initierung und Begleitung von Reformprozessen

Die Herausforderung für die Verwaltungswissenschaften besteht nun darin, ein Gleichgewicht zu finden zwischen notwendiger Regulierung und einem reibungslosen, effizienten Ablauf von Verwaltungsprozessen.

Verwaltungsdigitalisierung und Ent-Bürokratisierung sind dabei sehr eng miteinander verknüpfte Konzepte, die beide darauf abzielen, die Effizienz und Effektivität von Verwaltungsprozessen zu verbessern sowie den Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen für Bürger und Unternehmen zu erleichtern. Oftmals wird die Digitalisierung innerhalb der Verwaltung auch als Schlüssel und stärkster Hebel für den Bürokratieabbau bezeichnet. Neben der Digitalisierung spielen auch Normenkontrollräte eine wichtige Rolle in der Förderung sowohl der Verwaltungsdigitalisierung als auch der Ent-Bürokratisierung. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, Gesetze und Vorschriften auf ihre Notwendigkeit, Umsetzbarkeit und Effizienz zu überprüfen und somit zur Verbesserung des rechtlichen Rahmens beizutragen, z. B. durch Checks vollzugstauglicher Rechtssetzung oder praktischer Empfehlungen zur Entbürokratisierung.

In Deutschland gibt es beispielsweise den Nationalen Normenkontrollrat, der die Bundesregierung dabei unterstützt, Bürokratiekosten zu senken und die Verwaltung zu modernisieren. Indem sie Empfehlungen zu digitalisierungsfreundlichen und bürokratiearmen Regelungen abgeben, helfen Normenkontrollräte auch in den Bundesländern, die Effizienz der Verwaltung zu steigern und Bürgern sowie Unternehmen den Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen zu erleichtern.



Bild: Masterstudierende des Public Managements setzen alltägliche Gegenstände kreativ in Szene, um die Frage zu beantworten: „Was gehört nicht in eine moderne Verwaltung?“ Ihre Interpretationen sind im Magazin und an der Hochschule ausgestellt.



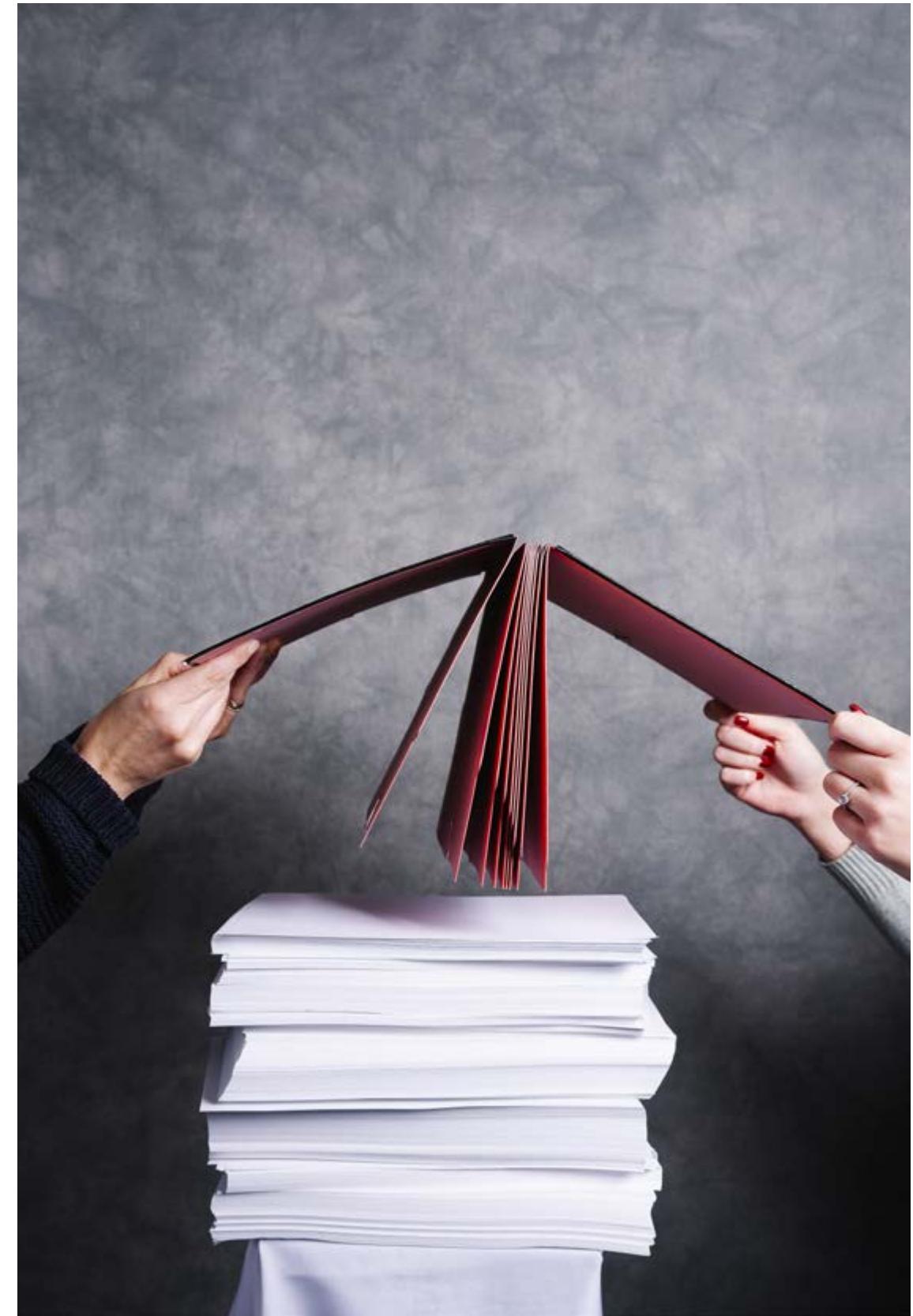
An den Hochschulen für den öffentlichen Dienst gab es neben einigen isolierten Aktivitäten u. a. im Oktober 2022 eine erste Tagung des Praxis- und Forschungsnetzwerks der Hochschulen für den öffentlichen Dienst an der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer zum Thema „Vollzugstaugliche Rechtssetzung“. Dieses Themengebiet wird unter dem Label „Digitalisierung und Bürokratieabbau“ im September 2025 an der Hochschule Harz in Halberstadt aufgenommen.

Der Fachbereich Verwaltungswissenschaften hat sich bereits seit längerem im Rahmen der Konzeption der Wirtschaftsförderung mit den Themen des IT-Einsatzes und der Verwaltungsreform beschäftigt. Über das WiföLAB wurde u. a. dazu auch eine Bürokratie-Studie mit der IHK und der HK Magdeburg durchgeführt, infolgedessen zahlreiche praktische Vorschläge im kleinräumigen Kontext entwickelt worden sind. Rein thematisch sind die Hochschulen für den öffentlichen Dienst mit ihrer Expertise und ihren Kompetenzen dazu prädestiniert, sich diesen aktuellen und wichtigen Themen anzunehmen. Zurzeit geschieht dies aber noch viel zu wenig, um auch bundesweit im wissenschaftlichen, aber vor allem auch im praktischen Kontext wahrgenommen zu werden. Dabei können die Hochschulen für den öffentlichen Dienst auf verschiedenste Weise einen Beitrag zum Bürokratieabbau leisten, z. B. durch

- Forschung und Lehre mit gezielter Erforschung innovativer Ansätze und Verfahren,

- interdisziplinäre Ansätze, etwa zwischen Verwaltungs-, Wirtschafts-, Informatik- und Sozialwissenschaften,
- Beiträge zur digitalen Transformation mit eigenen Digitalisierungslösungen und Best-Practices,
- Pilotprojekte und Modellversuche mit entsprechenden Testumgebungen,
- Weiterbildung und Schulungen,
- politische Beratung und Zusammenarbeit,
- Innovation Labs, z. B. in Form des WiföLABs.
- Digitalisierung von Prozessen, z. B. durch Einführung von digitalen Plattformen,
- innovative Lehrangebote, z. B. durch Entwicklung und Durchführung von Lehrveranstaltungen und Workshops, die sich mit Prozessoptimierung und Verwaltungsinnovation befassen,
- Durchführung und Initiierung von Forschungsprojekten oder
- verstärkte Kooperation mit externen Partnern.

Letztlich können die Hochschulen für den öffentlichen Dienst durch diese Maßnahmen eine zentrale Rolle als Impulsgeber und Unterstützer für den Bürokratieabbau spielen. Die Palette der Möglichkeiten ist sehr weit und für die HöD dazu in besonderer Weise geeignet, sich weiter zu profilieren und als Lösungsanbieter für die Praxis zu präsentieren. Kurzum: In der Privatwirtschaft würde man von einem lukrativen neuen Geschäftsmodell sprechen.



VERWALTUNG UND JÜDISCHES GEDENKEN

Kooperation mit der Moses-Mendelssohn-Akademie gewährt Einblicke in jüdisches Leben



von Prof. Dr. Angela Kolb-Janssen

Als die Hochschule Harz und die Moses Mendelssohn Akademie Halberstadt (MMA) am 1. März 2022 eine Kooperationsvereinbarung geschlossen haben, ahnten die Beteiligten noch nicht, welche Bedeutung sie haben würde. Zunächst ging es um Synergieeffekte und die Nutzung der sich daraus ergebenden Potenziale. Auf der einen Seite sollten die Möglichkeiten genutzt werden, jüdische Geschichte und Kultur als selbstverständlichen

Teil der Landesgeschichte in die Studieninhalte einzubeziehen. Auf der anderen Seite sollten aber auch die Studierenden aktiv in die Arbeit der Akademie eingebunden werden, um so auch praktisch interkulturelle Kompetenzen zu erwerben. Gerade durch die Erfahrungen u. a. mit den ehemaligen Halberstädter Jüdinnen und Juden werden sie in die Lage versetzt, in ihrer späteren Tätigkeit vorurteilsfrei gegen Diskriminierungen, Rassismus und Antisemitismus agieren zu können. Die MMA pflegt seit Jahren ein Netzwerk der ehemaligen Halberstädter Jüdinnen und Juden, die regelmäßig nach Halberstadt kommen und in Gesprächen vermitteln, was die Verbindung zur MMA und zum Museum für sie bedeutet. Einige haben erst dadurch von den Schicksalen ihrer Eltern und Großeltern erfahren und damit ein Stück ihrer eigenen Identität wiedergefunden. Die Studierenden erfahren so, dass Geschichte nicht abstrakt ist und dass menschliche Schicksale auch von Entscheidungen der Verwaltungsbehörden beeinflusst werden.

Heute spielt dieser Ansatz eine wichtige Rolle bei der Umsetzung des „Landesprogramms für jüdisches Leben in Sachsen-Anhalt und gegen Antisemitismus“, das die Landesregierung am 6. Oktober 2020 erstmals beschlossen hat. Gerade die Umsetzung von Maßnahmen im Themenfeld „Blickfeldschärfung in allen Bereichen der öffentlichen Verwaltung“ zeigt, dass es neuer Ansätze bedarf, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst für dieses Thema zu sensibilisieren. Die Ergebnisse der im Rahmen dieser Kooperation mit der MMA entwickelten Praxisprojekte, zeigen, dass es den Studierenden gelingt, andere Zugänge und kreative Möglichkeiten zu finden, die Informationen niedrigschwellig in die Behörden zu bringen. Mittlerweile haben sich Studierende auch in ihren Bachelorarbeiten mit unterschiedlichen Facetten dieses Themas auseinander gesetzt und dazu auch empirische Untersuchungen angestellt. Diese zeigen, dass es bisher an einem Bewusstsein für die Bedeutung der Auseinandersetzung mit diesen Fragestellungen fehlt. Dabei geht es nicht

darum, der öffentlichen Verwaltung ein Problem mit Antisemitismus zu unterstellen, sondern um die besondere Verantwortung gerade in Verwaltungsbereichen mit Kontakt zu Bürgerinnen und Bürgern zu vermitteln.

In der zweieinhalbjährigen Kooperation ist es gelungen, mehrere Konzepte für Lehrveranstaltungen, aber auch für Angebote in der Projektwoche zu entwickeln, die auf breiten Zuspruch stoßen. Ein semesterübergreifendes Projekt, das inzwischen zum vierten Mal angeboten wird, verbindet z. B. die Vermittlung der theoretischen Grundlagen von Antisemitismus an der Hochschule mit den Möglichkeiten zur praktischen Auseinandersetzung mit der jüdischen Geschichte und Kultur vor Ort. Durch die Einbindung von Expertinnen und Experten ist ein wirksames Netzwerk entstanden. Der Ansprechpartner für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus Dr. Wolfgang Schneiß, der Verein Ofek e.V. mit seiner Beratungsstelle für Betroffene von antisemitischen Vorfällen, die Landeszentrale für politische Bildung, die Gedenkstättenstiftung und der Landesverband der jüdischen Gemeinden unterstützen bei der Vermittlung und profitieren von der Sichtweise und den Ideen der Studierenden und profitieren von den Ergebnissen der studentischen Arbeiten.

Seit dem Überfall der Hamas auf Israel stehen alle Hochschulen vor der Aufgabe, die Antisemitismusbeschlüsse von Hochschulrektorenkonferenz und Wissenschaftsministerkonferenz umzusetzen. Das bedeutet insbesondere, präventive Angebote und einen Handlungsleitfaden für mögliche Vorfälle zu entwickeln. Durch die Kooperation mit der MMA ist die Hochschule Harz hier gut aufgestellt. Die Bewahrung von Demokratie und Toleranz, die Achtung der Menschenwürde und der Respekt gegenüber Andersdenkenden sind dauerhafte wie vordringliche Aufgaben, denen sich die Verwaltung in den unterschiedlichsten Bereichen stellen muss. Deshalb ist es wichtig, dass die Studierenden schon im Studium lernen, Position zu beziehen und in der Lage sind auf demokratische- und menschenfeindliche Äußerungen oder Attacken angemessen zu reagieren.





Alumniporträt des Studiengangs Verwaltungsökonomie

ALEXANDRA BÄNECKE

Leibniz-Institut für Bildungsmedien
Georg-Eckert-Institut

Nach dem Abschluss und einer kurzen Zwischenstation im Landesverwaltungsamt Sachsen-Anhalt, erhielt ich die Chance über eine Finanzkoordinationsstelle in einer großen Wissenschaftseinrichtung Eindrücke und Erfahrungen zu sammeln. Dieses für mich zum damaligen Zeitpunkt neue Feld der Verwaltung, das Forschungsaktivitäten ermöglicht und rahmt, begleitet und begeistert mich auf Grund seiner Vielfältigkeit, gesellschaftlichen Relevanz, Komplexität und der Interaktion mit Wissenschaftler:innen bis heute und so kamen weitere Stationen als Projekt- und Finanzmanagerin an Universitäten und in außeruniversitären Forschungseinrichtungen dazu.

Seit drei Jahren bin ich administrative Geschäftsführerin einer außeruniversitären Forschungseinrichtung. Gemeinsam mit dem Direktor verantworte ich die strategische Steuerung und Entwicklung des Instituts mit insgesamt rund 120 Beschäftigten. Als Beauftragte für den Haushalt bin ich für das Jahresbudget verantwortlich und leite die Bereiche Personal, Finanzen, Gebäudemanagement, Vergabe und IT-Service.

Der Studiengang Verwaltungsökonomie legte mit seiner interdisziplinären Ausrichtung durch betriebs- und verwaltungsrechtliche Komponenten den maßgeblichen Grundstein für die Arbeit in einer Wissenschaftseinrichtung - als Teil der Öffentlichen Verwaltung. Rechnungswesen als auch Vergaberecht begleiten mich bis heute. Die umfangreichen Praxisphasen gaben mir Orientierung - was will ich/macht mir Spaß - aber was auch nicht und wie bringe ich all die Theorie in die Praxis.

VERWALTUNG UND KUNST

Wie eine Skulptur des Halberstädter Bildhauers Daniel Priese eine unwahrscheinliche Beziehung beleuchtet



von Tim Bruns

Anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Fachbereichs Verwaltungswissenschaften entwarf der Bildhauer Daniel Priese eine Skulptur für den neu gestalteten Innenhof des Hochschulstandorts in Halberstadt. Die abstrakten Steinarbeiten Daniel Prieses betonen ihre eigene Materialität, entziehen sich einer inhaltlichen Einordnung und zielen so auf eine emotionale Ansprache des Betrachters, die Fragen von Erkenntnis und Wahrnehmung aufwirkt. Bei einem Besuch in seiner Werkstatt geht der Bildhauer auf die Beziehung von Kunst und Verwaltung ein und zeigt, wie beide voneinander profitieren können.

Matt fällt das Licht durch das große Hallentor undzeichnet weiche Schatten auf die steinernen Objekte. Einige stehen in Regalen, andere auf Tischen oder Sockeln, manche sind von Planen eingehüllt, um sie vor der Witterung zu schützen, an anderen wird noch gearbeitet. Die Begegnung mit den Werken ist ein Schwanken zwischen Wiedererkennen und Verblassen, ein seltsamer Traum, in dem die Umrisse plötzlich weich werden und dann eine andere Kontur erhalten. Der samtene Lichtschein raut die Oberflächen auf und plötzlich werden sie von Spuren wie Narben durchzogen. Dann wieder sind sie glattpoliert und dreht man sie einmal, ist nichts davon mehr wahr.

„Meine Absicht ist ohne Absicht zu arbeiten, ohne Botschaft oder einen offensären Inhalt, der den Betrachter davon abhält eine unmittelbare Begegnung mit dem Objekt zu haben“, so Daniel Priese.

1962 wurde der Wahlhalberstädter in Berlin geboren. Nach einer Ausbildung als Steinmetz in Berlin folgten Stationen in Brehna, bei Johann-Peter Hinz in Halberstadt und Wieland Schmiedel in Crivitz. In den letzten Jahren entstanden in direkter Nachbarschaft der Hochschule Harz in Halberstadt die „Skulptur Pur“ für das Gleimhaus und die „Steine der Erinnerung“ auf dem Domplatz. Die Arbeit an einem Werk für den Fachbereich Verwaltungswissenschaften war eine komplexe Aufgabe, wie der Künstler erzählt. Gleichzeitig jedoch regte sie auch zur Kontemplation über die Beziehung von Verwaltungen und Kunst an: „Kunst kann Verwaltung ergänzen. Gegenseitige Synergieeffekte sind möglich und auch die Verwaltungswissenschaften können von der Kunst profitieren. Denn Kunst hat vornehmlich etwas mit Wahrnehmung zu tun und diese sollte unbedingt Bestandteil von Verwaltungsarbeit sein.“



Bild: Zum 25-jährigen Jubiläum des Fachbereichs fertigte der Bildhauer Daniel Priese ein Werk für den neu gestalteten Innenhof. „Ich würde mir wünschen, dass der ein oder andere daran vorbeigeht und einen Gewinn verspürt, auch wenn er vielleicht gar nicht darauf eingerichtet ist.“, so der Künstler.

Impressum

Schlaglichter

Magazin des Fachbereichs
Veraltungswissenschaften der
Hochschule Harz

Herausgeber

Fachbereich Veraltungswissenschaften
der Hochschule Harz
Hochschule für angewandte Wissenschaften
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Standort Halberstadt

Redaktion

Dr. Mandy Ebers
Tim Bruns, M.A.

Schlussredaktion

Dr. Mandy Ebers
Annett Leopold, Dipl.-Des. (FH)
Andreas Schubert

Anschrift der Redaktion

Domplatz 16
38820 Halberstadt
Telefon: 03943 659-400
Telefax: 03943 659-499
E-Mail: dekan.vw@hs-harz.de
www.hs-harz.de

Gestaltung

Tim Bruns, M.A.

Fotos

Wenn nicht anders gekennzeichnet:
Archiv der Hochschule Harz

Redaktionsschluss

18. November 2024

Die Beiträge der Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt. Jede vom Urheberrechtsgesetz nicht zugelassene Verwertung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Herausgebers. Bei den Beiträgen handelt es sich um die Meinungen des jeweiligen Autors bzw. der jeweiligen Autoren.

Online-ISSN 2566-7785
Print-ISSN 2566-6487



www.hs-harz.de/verwaltungswissenschaften

